

PREIS 20 PFENNIG

Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.

JAHRGANG 1940
AUGUSTHEFT

VERLAGSORT
HANNOVER



Der Dank des Führers

Stunden schon standen wir unter den Linden. In tiefen Gliedern säumten wir die Straße, und immer noch strömten unablässig Menschen herbei, froh und erwartungsvoll; denn sie alle wollten den Führer sehen. Nun war es so weit. Langsam glitt der Wagen des Führers heran, und unaufhaltsamer Jubel umdrängte ihn.

Vor 24 Stunden erst hatte die Straße wiederhallt vom Rhythmus der preußischen Märsche, vom Tritt der Soldaten, vom Hämmern der Motoren: Die erste Berliner Division hatte nach siegreichem Kampf im Westen ihren Einzug gehalten durch das Brandenburger Tor. Jetzt fuhr der Führer ein Stück des so überreich mit Fahnen geschmückten Weges zurück, hin zur Kroll-Oper . . .

Und kurze Zeit darauf lauschten wir den Worten des Führers. Der Arbeiter neben mir blickte wie gebannt zur Lautsprechersäule — war doch auch sein Junge dabei gewesen, dort unten im Westen . . .

Es war ein stolzer Bericht, der uns entgegenklang. Die glorreichsten Siege der deutschen Geschichte erstanden noch einmal vor uns und mit ihnen die Größe deutschen Soldatentums, als der Führer fortfuhr:

„Das Gelingen dieser gewaltigsten Schlachtenfolge der Weltgeschichte ist in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken. Er hat sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährt. Durch diesen heldenhaften Einsatz aller Deutschen wird das aus diesem Kriege hervorgehende nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht nur den heute lebenden, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern für immer heilig und teuer sein.“

Um ihre Tapferkeit zu ehren und die Taten seiner Offiziere anzuerkennen, ernannte dann der Führer unter dem Jubel des Reichstags vor dem Forum des großdeutschen Volkes Hermann Göring zum Reichsmarschall und eine Reihe von verdienten deutschen Heerführern zu Generalfeldmarschällen. —

Eine Viertelstunde darauf glitt der Wagen des Führers vorbei, und wieder brandete der Jubel auf, grüßte ihn, der nach so viel beispiellosen Siegen erneut an Englands Vernunft appellierte. Wie oft geschah es im Verlauf der Jahre! Ungehört wie zuvor würde auch wohl diesmal wieder sein Ruf verhallen . . .

Nun, so werden sie es zu spüren bekommen, was es heißt, gegen Deutschland die Waffen zu erheben!

Was wir im AUGUST bringen!

Mädel im Erntedienst	1
Westfälische Mutter im Osten	3
Zum ersten Mal dabei	4
Und in den Ferien: Einsatz im Betrieb	6
Putzdienst für die Heimkehrer	7
Ausdruck unserer Zeit	8
Der Führer unter seinen Soldaten	9
Ich habe den Führer gesehen	9
Wilhelm-Gustloff-Lager am Lago Maggiore	10
Heil unseren siegreichen Truppen	13
Britisches Weltreich — richtig gesehen	15
Der Kräuterjörgl muß es wissen	16
Am Hans-Mallon-Ehrenmal	17
Bei den Jungmädeln Westpreußens	18
Von Bauern, Schulmeistern und polnischen Grafen	19
Weltkriegspferd „Ella“	20
Streiflichter	21
Unsere Bücher	24



Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ



uf Arne Meinders Emslandhof flatterte eine Fahne, rot und weiß und mit einem Sonnenzeichen. Ein Dutzend Bauern im Heeserbruch schüttelten die Köpfe.

»De Meinders is unnies, dat he sich de Wichters up sin Hoff halt, as wenn dat helpen kunn«, so reden sie miteinander. Aber der Bauer mußte, was er wollte, als er die dreißig Mädel zum Erntelager auf seinen Hof holte.

Für die beiden eingezogenen Söhne, Olaf und Henrich, hatte man ihm einen polnischen Gefangenen als Landarbeiter geschickt, einen Fremden, dem ein westfälischer Bauernschädel nur halbwegs traute. Es mußte aber in diesem Kriegsommer alles aus der Erde an Segen und Ernte herausgeholt werden, denn er war Bauer, er trug die Verantwortung für das tägliche Brot, für die reife Frucht in diesem Kampf um das Leben.

Groß und kantig erwartete Meinders die Mädel, von denen er sich soviel Hilfe versprach. Es waren prächtige, junge Menschenkinder, die das Herz am rechten Fleck hatten und die mit einer tiefen, stillen Achtung vor seiner Arbeit standen. So etwas gibt erst die innere Voraussetzung für eine Ernte, das mußte der Bauer.

Als die Mädel an der Hofeinfahrt einen Wegweiser zum Lager aufstellten »Erntelager des BDM.«, nickte er zustimmend:

»Ich häo nix daobi, maht wat ji wullt!« Später kam erst der echte Bauernstolz in ihm auf, daß er als erster diesen Plan gewagt und ausgeführt hatte. Jetzt, da seine Arbeit unter den vielen Händen



Sie strahlt, weil sie mit helfen kann

rouchs, sprachen es die anderen Bauern in der Heide herum . . .

»Auf hebt unsere Fahnen in den frischen Morgenwind«, ein wenig ungewohnt war den Bauern dieses frühe Singen um Haus und Hof. Wie diese Lieder aber die Herzen mitrissen, das spürten sie deutlich mit jedem Tag mehr. Es kam wie von selbst, daß die Männer, Frauen und Kinder sich still mit in den Kreis stellten, wenn die Fahne aufgezogen wurde, ein leuchtendes Zeichen über jedem Tag, über aller Arbeit.

Mit dem Aufstieg der Sonne begann der Tag des Bauern. Die Mädel ließen sich das frühe Wecken nicht nehmen. Die Holzschuhe klapperten fröhlich über den Hof und durch den Stall. Abwechselnd nahmen drei der Mädel morgens der Bäuerin das Melken ab, damit sie Zeit hatte für die kleinen Kinder. Mensch und Tier wollten versorgt sein, um so mehr, je hilfloser sie waren.

Man müßte allen Frauen etwas nur von der Bescheidenheit und der bäuerlichen Mütterlichkeit, von der stillen Tapferkeit wünschen können! Alle Schwäche, aller Unglaube und aller Zweifel zerbrechen an diesem Höchstmaß der Pflicht, an dieser alles umfassenden Liebe!

Graues, schimmerndes Licht war über dem Land. Ein warmer Wind kam auf, vom Meer her trieb er breit über die Ebene. Dunkles, saftiges Gras stand in der Wiese. Es reifte und wurde gemäht



Schraffierten Linien und Striche wurden lebendig und nah in der Landkarte. Sie hörten die Nachrichten am Mittag und Abend, und es dachte sich jede in ihre tiefe Bedeutung hinein.

Abends fangen sie noch eine Stunde unter Meinders hohem Birkenbaum. In der Wiese zogen schwere Nebel, nie zuvor hatte das Abendlied soviel gütigen

als sie mit ihrem Märchenspiel von einem Hof zum anderen zogen. Die Roggenmuhme, die Unheil und Segen bringt, wurde in diesem Spiel besungen.

Sicher, es war nur ein Märchen, aber die Menschen waren kindlich genug in ihrem Gemüt, um den tiefen Sinn und Ernst in diesem Spiel zu erkennen und auf sich selbst zu beziehen, ebenso wie das dankbare schöne Lied: »Unser die Sonne, unser die Erde«.

Die Kräfte, die hier miteinander wirkten, die Weite des Himmels, die Schwere der

und konnte unter dem Himmel verwelken und trocknen. Regen und Sturm kamen und drückten die Ähren zur Erde. Jeder Tag schenkte neue Erlebnisse. Sonne, Fluß und Land änderten ihr Bild im täglichen Wechsel. Leben und arbeiten hieß das Gesetz, dem die Menschen dienten.

In der Freizeit laßen die Mädels mit heißen Köpfen über der Zeitung. Sie verfluchten, den Raum fremder Landschaften in sich aufzunehmen. Die fein

Morgens rücken wir gemeinsam aufs Feld. Dann beginnt ein fleißiges Schaffen. Wenn das Bühnle dahergeschauft kommt, halten wir alle ein, um lachend Grüße hinüberzuwinken



Erde, der Ruf des Wassers von Norden her und zum Norden hin, die spürten sie alle. Eine leise Zärtlichkeit für das Land, den stillen Fluß, die Wiesen und Weiden war in ihnen wach geworden. Die Menschen hatten es oft so eilig, das Ende, das Ergebnis, im voraus zu wissen.



Sinn wie hier: »God Nacht, min Hart will slapen, un morgen is ok en Dag . . .« Wie eine gläserne Kugel stand der Mond am Himmel. Nur ab und an flammten Scheinwerfer auf aus der Stadt und tasteten das Dunkel ab nach Gefahr und Feinden.

Einmal hatten die Mädels einen fröhlichen Sonntag erlebt mit den Kindern der Emslandhöfe. »Wippsteert« riefen sie die Steinschwalben am sandigen Ufer. Ganze Sträuße von Dickkoppsblumen und Wagensträuße hielten sie in ihren kleinen Fäusten. Gählglöcken sangen in den Büschen, und Nachtwigölken blühten im Bauerngarten. Es war ein Ereignis,

Die Jungbäuerin freut sich über die Hilfe



Westfälische Mutter im Osten

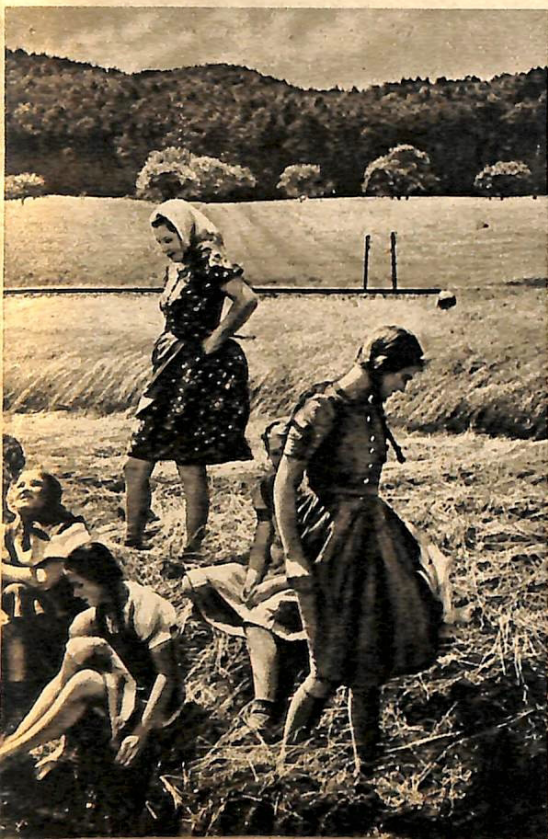


Buttermilch und Käsebrot — das schmeckt!

Hier galt nur das ewige Gesetz der Erde. Sie mußte wenig von ihnen, wenn sie selbst nicht in ihr wurzelten und Fuß faßten. Man mußte einfach und bescheiden sein, dann ging diese herbe Klarheit auf einen über, das stetige Reifen, die Freude an Saat und Ernte. »Dat brukt allens sine Tid«, sagte Arne still vor sich hin.

Es hatte einen Sinn gehabt, daß Arne Meinders das Lager unter seinem Dach hatte. Wenn jetzt in diesem Kriegesommer — Hunderte von Mädeln in der Stadt waren ja auf Tage entbehrlich — überall solche Erntelager stattfanden, dann würde es sich eines Tages bemerkbar machen, daß diese große, menschen-erfüllte Stadt auch für alle ihre fernen Kinder da war, die sich ihretwegen im Schoß der Erde mühten um Sein und Werden. Annemarie Peter.

Kleine Wäsche vor der Rückkehr ins Dorf



67 Jahre ist sie alt, die kleine zierliche Gutsfrau auf dem westfälischen Besitz im Warthegau. Ich muß sie immer wieder anschauen; ein eigener Reiz von Mädchenhaftigkeit geht von ihr aus.

Es ist nicht allein die blühende Farbe ihres schmalen Gesichtes, nicht allein das strahlende Tiefblau ihrer Augen unter dem schneeweißen Haar, das ihr solchen Zauber gibt, sondern eher die zarte Anmut und Verhaltenseigenschaft ihres Wesens.

Um sechs Uhr früh hat sie schon im Garten gearbeitet, jetzt sitze ich in ihrem Zimmer, und sie zeigt mir die Bilder ihrer neun Kinder und ihres Mannes.

Sie erzählt von langen Jahren der Aufbauarbeit, zähen Fleißes, unaufhörlichen Vorwärtstrebens. Im Jahre 1897, als die preußische An siedlungskommission hier Westfalen ansetzte, kam ihr Mann aus seiner Heimat im Kreise Herford hierher.

»Der Schwiegervater hatte 60 Morgen und acht Kinder, da gab es für die Söhne in der Heimat nicht Land genug.«

Als sie hier im Kreis Gnesen angingen, besaßen sie nicht mehr als jeder andere Deutsche An siedler. Noch im gleichen Jahre heirateten sie.

»Es gab keine Hochzeitsgeschenke, denn da wären viele überflüssige Sachen zusammengekommen. Wir mußten doch zusehen, uns hier nur mit dem Notwendigsten einzurichten. Deshalb schenkten uns die Verwandten Geld an Stelle von Geschenken.«

Es kam mehr zusammen, als sie erwartet hatten, und aus dem unerhofften Uberschuß hätte die junge Frau sich gern ein schönes Eßgeschirr besorgt. Aber ihr Mann sagte: »Für dieses Geld kaufen wir uns unsere erste Kuh.«

So war der Anfang. Heute haben sie auf ihrem Hofe 50 Milchkühe, 60 Stück Jungvieh, 20 Pferde, 180 Schweine. Das Gut ist 500 Morgen groß, und der zweite Sohn, der auf der ehemaligen väterlichen An siedlung sitzt, hat diese schon auf 220 Morgen vergrößert.

Das alles ist durch die Tüchtigkeit, durch die harte, unermüdliche Arbeit und Ausdauer, aber auch durch den westschauenden Unternehmungsgeist eines westfälischen Bauern in einem Menschenalter aufgebaut und erworben worden.

Was die kleine bescheidene alte Frau verschweigt, hörte ich im Dorf von anderen: daß sie als treue Gefährtin ihres Mannes in rastlosem Schaffen Stück um Stück des Erworbenen erhalten und gemehrt hat, daß ihr Arbeitstag im Sommer morgens um vier Uhr begann und ohne Pause bis zum späten Abend währte, — daß sie nie etwas für sich selbst verlangte, aber immer sorgende Hausmutter für alle war.

»Wir sind einfach geblieben, und ich habe meine Kinder strenger erzogen als manche andere. Wer viel entbehren kann, weiß alles zu erreichen. Wenn man durch harte Arbeit Land erworben hat, möchte man nicht, daß die Kinder durch Verwöhnung unfähig werden, dies Land zu halten.«

Nach dem Weltkrieg kam dann noch die besondere völkische Aufgabe dazu, in den zwanzig Jahren der Polenherrschaft deutsche Erde deutsch zu bewahren.

Im Kampf der letzten furchtbaren Zeit wurde das Leben ihres Mannes, der führend in den deutschen wirtschaftlichen und politischen Verbänden stand, zermürbt und schließlich gebrochen. Er starb, ohne die Heimkehr der Deutschen in Polen zum Reich erlebt zu haben.

Aber nach seinem Tode, als der älteste Sohn das Gut übernahm, blieb die Mutter trotz harter Schicksalsschläge ungebeugt, blieb die sorgende Hausfrau und Verwalterin. Die drei Söhne (der vierte war im Reich) verehrten die zarte Kraft der kleinen zierlichen Frau.

Sie waren in der äußeren Gestalt dem Vater nachgeraten, groß und stattlich, echte Westfalen. Wilhelm, der das Gut leitete, Heinrich, der auf dem alten An siedlerhof saß, und Helmut, fast noch ein Junge, der leidenschaftlich an der Mutter hing, vielleicht als einziger es auch vermochte, der lieben weißhaarigen Frau zu zeigen, wie ihre Kinder sie verehrten und was sie ihnen war. . . .

Als der Polenkrieg begann, wurde der Älteste, Wilhelm, vom polnischen Militär gezwungen, mit seinem Auto Offiziere der polnischen Armee zu fahren. Er war fast jeden Tag unterwegs. Plötzlich kam ein Internierungsbefehl ins Haus, — für die alte Mutter.

Sie war im Vorstand der deutschen Frauen tätig, polnische Spitzel hatten es ausgespürt. Es schien noch ein besonderes »Entgegenkommen« zu sein, daß man sie nicht gleich im Hause verhaftete; sie erhielt den Befehl, sich am 2. September in Gnesen bei der Polizei zu stellen.

Fassunglos vernahmen die Söhne diese furchtbare Botchaft. Siebenundzwezig Jahre war sie alt, ihre kleine zarte Mutter. Und sie sollten es zugeben, daß sie in die Gewalt der Polen fiel?

Mit allen Mitteln versuchten sie den Internierungsbefehl aufzuheben. Es war vergeblich. Am 2. September mußte sich die Mutter den Polen stellen.

Die Söhne waren Männer, tapferere wehrhafte Männer. Sie hatten schon oft im Leben sich kühn und hart und mutig bewährt. Stark und streng waren sie erzogen, sie fürchteten keine Gefahr. Doch was halfen ihnen hier Mut und Entschlossen-

heit? Man hätte die Mutter und sie auf der Stelle erschossen. Aber war es nicht unausdenkbar, daß sie, Männer, daß sie, die Frontsoldaten, die Kampfbereiten, die zarte weißhaarige Mutter den Polen ausliefern sollten?

Gut, daß Wilhelm den Befehl bekam, einen polnischen Offizier zu fahen. Als er zurückkam, war die Mutter fort. - - -

Heinrich, der kräftige braungebrannte Bauer, brachte sie nach Gnesen, zur polnischen Polizei. Er sprach kaum auf dieser Fahrt. »Ich habe die Zähne zusammengebissen«, sagte die alte Mutter. »Ich habe keine Träne geweint, auch hier im Hause nicht beim Abschied. Ich wollte es ihnen nicht noch schwerer machen.«

Untermwegs fah Heinrich immer wieder nach beim Gepäck: »Hast du auch genug zu essen im Rucksack, Mutter?« Dann wieder: »Hast du auch ein warmes Tuch für die Nacht?« Dann verstummte er wieder.

Nun kam die Stadt in Sicht. Er fah starr geradeaus, wagte nicht mehr, sie anzusehen. Dann hob er sie aus dem Wagen und preßte sie einen Augenblick lang an sich. »Mutter . . . Mutter!«

Dann wandte er sich und ging. Sie fah ihn gehen, den großen breiten Mann, sie fah plötzlich seine Schultern zucken . . .

»Das war ein harter Augenblick«, sagt sie zu mir, und Tränen strömen über ihr Gesicht, als sie zurückdenkt.

In einem Verschleppungszug von 46 Frauen und Männern wurde die alte Frau von Gnesen nach Wreschen gebracht. In Wreschen hatten die deutschen Flieger schon so gearbeitet, daß die Eisenbahzüge nicht mehr verkehrten. Deshalb mußten die gefangenen Deutschen, oft von Fliegern bedroht, 30 Kilometer nach Stralkowo zu Fuß gehen.

Die Fliegerangriffe mehrten sich . . . »Aber gut, daß sie kamen, denn da sahen wir, daß der deutsche Vormarsch weiterging!«

In Stralkowo floh die polnische Bewachung; der Zug der Verschleppten mußte allein weitergehen, - vogelfrei! Sie verließen nun die Straße, die nach Warschau führte, und bogen ab in einen großen Wald, wo sie sich versteckten.

Zehn Tage blieben sie im Wald, schliefen dort auf der Erde, durchnäßt vom Regen, hungrig - es gab nur Rüben und Kartoffeln, die sie sich nachts von den Feldern holten - immer in Angst, von polnischen Banden aufgefürt zu werden.

Im Anfang schickten sie zwei Kundschafter aus, beide kamen nicht zurück. Sie fielen den Polen in die Hände und wurden ermordet.

Nach langen, bangen Tagen des Wartens machte sich wieder ein Deutscher auf den Weg, ein Bauer namens Gey, um zu hören, was inzwischen im Lande geschehen war. Er kam auch nicht wieder. Später erfuhren sie, daß Gey bis zu sei-

nem Heimatdorfe gewandert war und sich in seinem eigenen Hause auf dem Boden versteckt hatte. Seine Frau ahnte nichts von seiner Anwesenheit.

Gerade in diesen Stunden, als er auf dem Hausboden im Versteck lag, wurde sein Besitz von Polenhornden ausgeplündert. Er hörte alles mit an, bereit, aufzuspringen und seiner Frau zu Hilfe zu eilen, falls ihr Leben bedroht würde.

Aber die Polen zogen fort mit ihrer Beute, und das rettete Gey und auch seine Familie, denn was hätte er gegen die johlende Uebermacht vermocht!

Als auch Gey nicht wieder in den Wald zurückkehrte, schlich sich ein anderer Deutscher aus dem Walde heraus, Siegmann aus Groß-Rybno. Er war sehr mutig, wanderte bis zu einem Dorf, in dem deutsche Bauern wohnten.

Als er bei einem deutschen Hofbesitzer ankam, sagte der: »Gestern waren die ersten H-Leute hier, sie kommen heute wieder! Bring deine Leute alle herüber, bei mir in der Scheune könnt ihr übernachten. Das deutsche Heer hat große Siege errungen!«

Siegmann kam zurück in den Wald, wie berauscht von Freude, er fiel den ersten, denen er begegnete, um den Hals: »Wir sind gerettet!« Da machten sich alle auf den Weg. »Wie wir bis in das Dorf gekommen sind, kann ich nicht mehr sagen. Wir haben in einem Atemzuge gelacht und geweint.«

Der deutsche Hofbesitzer nahm sie freudig auf. »Da seid ihr nun«, sagt er, »und vor zwei Stunden ist der Gey hier vorbeigefahren mit einem Lastauto und sechs Motorrädern mit H-Männern und einer Hakenkreuzfahne in der Mitte, die wollten euch holen!«

Jetzt wurden sie mit Wagen nach Witkowo gebracht. Sie kamen am Haus von Gey vorbei, da wehte die Hakenkreuzfahne schon!

Aber nachträglich hörten sie, daß zwei Stunden nach ihrem Abmarsch aus dem Walde polnisches Gesindel mit Flüchen und Geschrei an die Stelle gekommen sei, wo sie zuletzt übernachtet hatten. Wären sie nur einen Tag länger im Wald geblieben, hätten sie alle das Leben verloren.

»Wie ich nach Hause kam, das kann ich nicht erzählen«, sagte die alte Frau. »Ich habe alles gut ausgehalten, die tägliche Bedrohtheit, Fliegerangriffe, Hunger, Durst, Schlafen auf der regennassen Erde; aber als ich unser Haus wiederfah, verließ mich fast die Kraft.«

Als sie wiederkam, war ihr Sohn Wilhelm vermißt. Er war mit polnischen Offizieren unterwegs bis in den äußersten Osten Polens, dann in Litauen interniert. Aber er kam schließlich zurück.

Nur Helmut, der Jüngste, der kurz nach der Verhaftung seiner Mutter ebenfalls gefangen genommen und verschleppt wurde - Helmut ist nie wieder heimgekehrt. Maria Kahle.



Ob beim Sport, Baden oder Schwimmen — alle waren wir stets mit Freuden dabei



Das war eine unserer schönsten Stunden, wenn wir alle beisammensaßen und sangen

Baltendeutsche, volksdeutsche und reichsdeutsche Mädels während der Vesperstunde





Die planmäßige Schulung galt dem Leistungsabzeichen



Der Lagerkasper war gut Freund mit allen. Ihr glaubt gar nicht, was der alles wußte

Bei unfreundlichem Wetter saßen wir in einer der beiden großen Hallen des Lagers



Zum ersten Mal dabei

Volksdeutsche und baltendeutsche Mädels im Warthelandlager

Das Aufregende, ganz und gar Neue fing schon mit der Bahnfahrt an. Denn weiter als bis zum nächsten Dorf war Liesel ihr Lebelang noch nicht gekommen. Früher hätte Mutter sie niemals für zwei Wochen aus dem Haus gegeben, sie wäre vor Sorge umgekommen. Seitdem das Land aber deutsch ist, sind alle Bedenken wie ausgelöscht.

Nun durfte Liesel getrost in das Lager fahren, von dem sie sich selbst genau so wenig eine klare Vorstellung machen konnte wie ihre Mutter. Aber all dies Fremde war nicht mehr feindlich wie zu polnischer Zeit, im Gegenteil, man konnte Vertrauen dazu haben, man durfte sich sogar darauf freuen, denn es war deutsch.

Als Liesel an das Ziel ihrer Reise kam, waren dort mehr Mädels, als sie jemals Menschen auf einem Fleck beisammen gesehen hatte, und alle sprachen deutsch! Die einen so fließend und schön wie der Lehrer, der manchmal ins Dorf gekommen war, um heimlich mit den deutschen Kindern lesen und schreiben zu üben. Die

anderen, bei denen es noch ein bißchen holprig ging, mühten sich doch, kein fremdes Wort zu brauchen.

Es war schon Abend, als die vierhundert Mädels in ihr Lager einzogen. Manche hatten eine Reise von mehr als zwölf Stunden hinter sich, aber sie wurden noch einmal hellwach, als die Führerin ihnen in dem kleinen Holzhaus das Bett und das Fach für Wäschezeug, Turnanzug und Blumen zeigte. Für zehn Tage sollte ihnen dies nun gehören..

Am nächsten Morgen wachten sie alle von dem Lied auf, das erst entfernt und dann ganz nahe vor ihrem Haus erklang. Die Führerin ging mit ihrer Ziehharmonika durchs Lager. Beim Morgenlauf konnte man sich zum ersten Male richtig umsehen und feststellen, wie herrlich das Lager mitten im Wald lag. Man erhaschte auch schon einen kurzen Blick auf den See, der spiegelglatt war und in der Morgensonne glitzerte.

Noch niemals hatte Liesel, und wie ihr, ging es vielen, etwas so Festerliches er-

lebt, wie diesen ersten Flaggenappell, bei dem sie alle mit ihren weißen Blusen und dunklen Röcken auf der Wiese standen und die Fahne grüßten. Langsam stieg sie am Mast und entfaltete sich im Wind, der durch die unabsehbar weiten Kornfelder gelaufen kam...

Zu einer Hausgemeinschaft gehörten zwanzig Mädels und eine Führerin. Es waren gerade soviel, daß man ihre Namen schon am ersten Tag behalten konnte. Aber woher sie alle kamen, das ging beim besten Willen nicht noch in Liefels Kopf hinein.

Im Haus der Lagerverwaltung wurden vor der Freizeit Turnhöfen für all die ausgegeben, die selbst keine hatten. Bald danach war Sport. Wieder war es für viele Mädels etwas ganz Neues, nur mit dem leichten Sportzeug bekleidet, in Sonne und Wind auf der Wiese herumspringen zu dürfen und sich später mit den Kameradinnen im Wettkampf zu

messen. Deutsche Turnvereine waren in all den langen Jahren von den Polen verboten, und in den polnischen Dorfschulen kam der Sport mehr als zu kurz.

Aber nun wurden ihre Bewegungen von Tag zu Tag freier. Es war, als wollten sie all das jahrelang Verfülmte nachholen: Der Ehrgeiz hatte sie gepackt, und nun wollte keine nachgeben, ehe sie das Leistungsabzeichen geschafft hatte. Dazu gehörte freilich auch das Schwimmen, und darin waren fast alle Anfänger. Nur die Balten machten eine rühmliche Ausnahme, aber sie sind ja am Meer aufgewachsen.

Der Sprung vom Dreimerterturm war für viele der schwerste Entschluß ihres Lebens, aber wer hätte ihn am Ende nicht doch gewagt, wenn so viele Kameradinnen dabei stehen und immer wieder zählen: »Eins, zwei, drei, los!«

Es geschah noch so vieles im Lager, aber man kann nicht von allem erzählen. Da

waren die Stegreiffspiele an dem Steilhang, von dem aus man weit über den See und die Felder blicken konnte, oder der Tag, an dem Kasperle zu Besuch im Lager war, oder die Heimabende, wenn die Sonne schon hinter dem Wald zur Ruhe gegangen war und die Lieder stiller wurden, oder, oder...

Alles war herrlich, und man wird nicht nur eine schöne Erinnerung mit nach Hause genommen haben, sondern man spürte, wie man selbst innerlich klarer und fester und fröhlicher dabei geworden ist. Am tiefsten aber ist man immer wieder von Dankbarkeit erfüllt, wenn man daran denkt, daß einige von den Kameradinnen, mit denen man dieses Lager erleben durfte, noch vor einem Jahr an der gleichen Stelle von einem polnischen Jugendverband gezwungen wurden, sich für Hilfsdienste in einem Krieg gegen Deutschland vorzubereiten. Melitta Maschmann.

Mädchen in den Ferien: Einsatz im Betrieb!



Hier helfen sie in einem großen Betrieb beim Mappenkleben für Kohlepapier sowie bei der Herstellung, beim Sortieren und beim Verpacken von Farbstiften aller Art



Nicht nur bei der Ernte, sondern vor allem auch in den Betrieben haben BDM.-Mädels und -Führerinnen in den Ferien geholfen, um so berufstätigen Müttern Freizeit zu verschaffen



Viele Handgriffe müssen getan werden, bis der Füllhalter gebrauchsfähig ist. Das erkennen die Mädels schon nach kurzer Zeit und begreifen damit die ihnen übertragene Arbeit



Nachmittag für Nachmittag nehmen sie gleich vielen anderen Kameradinnen ihren Zeitungspacken in Empfang und laufen treppauf, treppab in dem zugewiesenen Bezirk

„Ich kann mir mit gutem Gewissen frei nehmen“, so sagte Frau Möller, als sie ihren Arbeitsplatz verließ, „die Arbeit geht weiter. Was meinen Sie, wie meine Kinder sich freuen.“



PUTZDIENST FÜR DIE HEIMKEHRER

Vor der Untergaudienststelle steht der Autobus. Er ist groß und geräumig, grau abgeputzt, so daß seine frühere Bestimmung als »fliegender Rheinländer« nur noch bei genauem Hinsehen zu erkennen ist, und trägt die Aufschrift »O. T.«. Der Organisation Todt dient er also und hat schon viel geleistet.

Heute nimmt er eine andere Fracht auf - vierzig BDM.-Mädel in Schürzen und Kopftüchern, mit Besen, Putzklappen und Scheuereimern bewaffnet. Mit einem frohen Morgenlied geht die Fahrt südwärts am Fuß der Wasgauberge entlang bis in die Gegend von Bergzabern. Ein kleines Dorf ist heute Ziel und Einsatzfeld.

Es dauert nicht lange, da ist die ganze große Hilfsmannschaft vereint. Zwei Autobusse bringen Frauen der NS.-Frauenschafter, Maurer, Tüncher und Installateure sind auch schon da. Der Bürgermeister weist die Plätze an, und dann kann's losgehen. Immer zwei Frauen und zwei Mädel in einem Haus, so ist die Arbeit eingeteilt. Die Fenster wurden schon vor einigen Tagen geöffnet, notwendige Ausbesserungen an Wasserleitung oder Licht oder Maurerarbeiten sind gleich beendet, so daß die Putzkommandos ohne weiteres zapacken können.

Frauen und Mädel ergänzen sich gut, und es ist eine Lust, den Betrieb zu sehen. Die Frauen kommen selbst vom Land, da haben sie für alles den richtigen Maßstab. Eine erzählt uns: »Jo wissen Se, sunschd gehmer jeden Dag ins Feld, do wolle mer uns heit emol e Vegnieche mache.« Und eine andere meint: »Des dumer gern, dodefor hemer a nit fortbrauche aus unfre Heiser un aus unferm Dorf.«

Einzelne Häuser sind schon gut in Ordnung, da wohnen die Männer des Dorfes seit einigen Monaten. Sie haben die Felder bestellt, und so können die Heimkehrer die schnittreife Frucht ernten. Zwischen den Resten ziemlich verwahrloster Blumen und Sträucher sind in den Gärten sauber gerichtete Gemüsebeete angelegt.

Ein helles herausforderndes Fahrradklingeln ruft uns von der Arbeit weg. Das sind die Pimpfe, die am Morgen mit uns losgefahren sind. Mit Beißzangen ausgerüstet, suchen sie die Dörfer nach alten Reklameschildern ab, die alle verschwinden sollen.

Mit ihnen gehen wir ins »Fäßel« zum Essen. Dort stehen zwei Kannen mit Suppe bereit, die den fleißigen Putzfrauen und Putzmädchen von der Kreisbauernschaft gebracht wurden. Die Mittagspause ist nicht allzu lang. Jeder beeilt sich, daß er wieder an seine Arbeit kommt.

Denn wenige Tage noch, und die Bewohner kommen zurück. Vielleicht liegt dann noch etwas von der lebendigen Frische und Fröhlichkeit in den Häusern, über dem Dorf, mit dem wir diesen Einsatzdienst leisteten und mit dem wir die glücklichen Heimkehrer willkommen heißen möchten.

Erika Huber.



Hochauf spritzen die Wasserfluten, Treppe und Diele haben eine sehr kräftige Reinigung nötig. Aber auch das wird geschafft, denn viele Hände packen zu. Binnen kurzem schon geht's ein Haus weiter.

Wie bei der Räumung im vergangenen Jahr, als unsere Mädel Tag und Nacht für jede Arbeit bereit waren - genau so helfen sie jetzt zusammen mit der NS.-Frauenschafter Wohnungen und Häuser der Rückgeführten säuberlich herzurichten.



Unermüdet sind die Drei am Schöpfbrunnen tätig; denn es kann nicht genug Wasser in die Häuser gebracht werden. Alter Krempel, der sich im Laufe der Einquartierung angesammelt hat, fliegt auf die Straße, wo er abgefahren wird.



Es soll ja alles blank und sauber werden! Bettzeug und Matragen, Kissen und Decken werden von den Mädeln im Nu draußen auf den Hof in die Sonne geschafft und sorgfältig geklopft. Dann kommt alles hinein in die Wohnung.



Sind die Fenster alle blitzblank, dann zücken wir erneut das Leder, um auch die Bilder zu säubern. Kein Stück im Hause wird bei der Reinigung vergessen. Die Heimkehrer sollen recht viel Freude haben an ihrem wohnlichen Heim.

AUSDRUCK UNSERER ZEIT



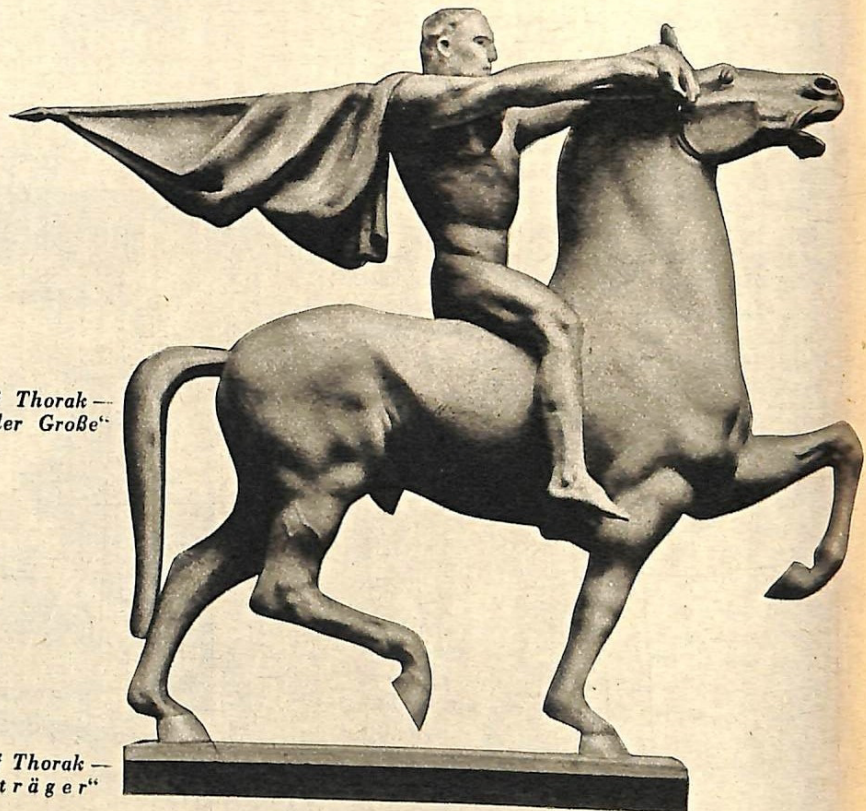
Professor Arno Breker — „Bereitschaft“



Professor Arno Breker — „Auszug zum Kampf“



Links: Josef Thorak — „Friedrich der Große“



Rechts: Josef Thorak — „Fahnenträger“

Klar, gefammelt und voller Kraft sind diese Werke deutscher Künstler, die uns in ihrer lebensvollen Gestaltung so unmittelbar berühren. Jener »Auszug zum Kampf« in seinem jagenden, unaufhaltamen Vorwärtedrängen, jener »Fahnen-träger« in seiner ruhigen Entschlossenheit und jene Gestalt Brekers, die voller Bereitschaft das Schwert zum Kampf zieht, sind ebenso wie die Frauengestalten »Die Hüterin« und die »Veronnene« mehr als Kunstwerke, mehr als Bekenntnis schöpferischer Menschen.

Sie sind unserer Zeit und ihrem Impuls abgelauscht, sind Ausdruck unseres Lebens, unseres Bereit-

seins und unseres Kampfes. Immer haben Künstler große Zeiten festgehalten für spätere Geschlechter. So haben sie auch heute wieder ihr Wesen erfaßt, haben dem Glauben unserer Generation, der Seele unseres Volkes Ausdruck verliehen in schlichter, edler Form. Sie ist Bekenntnis und zugleich Ruf an uns; denn neue Aufgaben und Pflichten warten auf uns nach glorreich bestandenem Kampfe.

Es spricht für die Gesundheit und Kraft unseres Volkes, daß wir trotz des ungeheuren kämpferischen Einsatzes weder unsere Wirtschaft noch die Wissenschaft oder gar die Kunst dem Kriege opfern mußten. Wie anders hingegen ist es in England und Frankreich. Seit langem ist dort jedes künstlerische Leben erstickt. Bei uns lebt es auf allen Gebieten weiter.

Konzerte führender deutscher Musiker im In- und Ausland, repräsentative Auf-führungen deutscher Theater, die Festspiele in Bayreuth - sie zeugen von der unerschöpflichen Kraft des deutschen Volkes.

Während ein Volk in Waffen steht und die größten Siege der deutschen Geschichte errungen werden, werden die kulturellen Werte weiterhin geformt und gefördert.

Dafür ist die große deutsche Kunstausstellung 1940, die kürzlich eröffnet wurde, auch wieder ein Beweis. Sie ist zugleich aber auch ein Ausdruck unserer Zeit, denn, so sagte der Führer 1937 bei der Weihe des Hauses der Deutschen Kunst: »Es gibt nun einmal kein stolzeres Dokument für das höchste Lebensrecht eines Volkes als dessen unsterbliche künstlerische Leistungen.« A.

Der Führer unter seinen Soldaten

Der Sonderberichterstatter des Malländer »Corriere della Sera«, Pietro Solari, der sich während der Schlacht in Frankreich im Westen aufhielt, schreibt:

Eben nahmen wir das Mittagmahl in einer Oase der Ruhe ein, deren Stille durch eine Art Brodeln noch unterstrichen wurde, von dem man nicht gut sagen konnte, ob es aus dem Innern der Feldküche oder aus der Gegend von Rouen kam, als plötzlich fieberhafte Bewegung und Eile die ganze Umgebung erfaßte. Soldaten warfen die Eßschalen hin, und alles lief in einer Richtung; man sah Staubwirbel auf der Straße und hörte das Knirschen der Bremsen.

Es war aber weder ein Fliegerangriff, noch eine französische Batterie, der es gelungen war, uns zu entdecken. Es war der Stab des Führers, der wie ein Sturmwind aus der Richtung Lille kam. Ringsumher hörte man jetzt nichts mehr als seinen Namen. Auf allen Gesichtern sah man Ergriffenheit, aller Augen blieben noch lange auf die Staubwolke gerichtet, die sich immer mehr zum Horizont entfernte und immer kleiner wurde.

Am gleichen Abend erfuhren wir vom Reichspressechef Dietrich in einem großen Hotel einer besetzten Stadt, daß der Führer jene Stellen besucht hatte, auf denen er während des Weltkrieges als einfacher Soldat der deutschen Armee kämpfte.

»Auch für mich, der ich das Glück hatte, ihn zu begleiten«, sagte Dr. Dietrich, »war dies eine Wallfahrt mit unauslöschlichen Eindrücken, insbesondere als wir aus der Stellung vor Ypern, wo wir im Weltkrieg ein ganzes Jahr eingegraben waren, in die Stadt einfuhren und sahen, wie die Glockentürme immer näher kamen und gleichzeitig in unserer Nahaht und in unserem Gedächtnis ein klares Bild hervorriefen. Etwas Ähnliches, aber gewiß noch Dramatischeres erlebten jene, die mit unseren siegreichen Truppen durch Compiègne marschierten, wo im November 1918 Foch und Weygand den Waffenstillstand diktierten.

Der Führer wünschte noch einmal der Reihe nach die Orte zu sehen, mit denen er sich als Kämpfer des Weltkrieges besonders verbunden fühlte. Er besuchte den Kesselberg, wollte nochmals Messines sehen, und er machte halt in Cambrai und in Arras. Überall, wo ihn die Soldaten erkannten, drohte die Gefahr, daß sie ihn vor Freude erdrücken würden. Wer von Ihnen einmal bei einer solchen Begegnung anwesend war, weiß, daß Begeisterung ein viel zu schwaches Wort ist, um das auszudrücken, was sich um ihn abspielt. Die Soldaten waren vor Freude und Glück einfach außer sich.«

Man kann sagen, daß mit Beginn des Vormarsches im Westen, also mit dem 10. Mai, das Leben des Führers in ständiger und engster Fühlung mit dem Heer verlief. Es ist das spartanische Leben eines Heerführers, der aus den anonymen Reihen der einfachen Infanteristen kommt und gern zu ihnen zurückkehrt.

Eine kleine Gruppe ausgefuchter, vertrauter Mitarbeiter umgibt den Führer



Oben: Georg Kolbe »Die Hüterin« (Bronze)
Rechts: Fritz Klimsch — »Veronnene«



Tag und Nacht. Es sind immer die gleichen Leute, Zivilisten und Soldaten, die im Laufe der Jahre sich mit der Atmosphäre der nächsten Umgebung des Führers gründlich vertraut gemacht haben, und die den Stil seiner Befehle und Aktionen auch das genaueste kennen, so daß mit wenigen Worten Befehle und Weisungen von ungeheurer militärischer und politischer Tragweite gegeben werden können.

Der Führer ist - wie Dr. Dietrich weiter ausführte - ein bewundernswerter Vereinfachungskünstler; seine Logik zeichnet sich durch ungeheure Schärfe aus. Auf gründliche Erwägungen erfolgt eine vollständig klare Entscheidung, die, einmal getroffen, mit einer Härte durchgeführt wird, welche nicht die geringste Abweichung zuläßt. Die Pläne des Führers werden mit einer Regelmäßigkeit durchgeführt, wie die Zeiger am Zifferblatt einer Uhr fortschreiten.

»Glauben Sie nicht an die Legenden über das Leben des Führers, z. B. über seine Schlaflosigkeit. Sein Leben ist wohl niemals so regelmäßig verlaufen und seine Gesundheit war niemals besser als heute. Der Aufenthalt an der frischen Luft ist ihm wohl bekommen; er sieht glänzend aus. Einmal werden wir, die wir das Glück hatten, diese historischen Augenblicke an seiner Seite zu erleben, der Welt mehr von seiner Größe erzählen.

Eines aber muß ich schon heute sagen: Die genialen Pläne, die zu den

größten siegreichen Schlachten der Geschichte geführt haben, zur Schlacht von Kutno, in Flandern und an der Somme, alle diese Pläne sind sein Werk. Dieser Mann, der das Schicksal unzähliger Millionen Menschen in seiner Hand hält, lebt wie ein einfacher Soldat, ja wie ein Asket. Er ist Vegetarier, nimmt keine alkoholischen Getränke zu sich, raucht nicht, all sein Leben ist auf einen Traum von überwältigender Größe gerichtet, der in Wirklichkeit begriffen ist.«

»Wie kann ein einziger Mensch«, fragt einer von uns, aber Dietrich läßt ihn nicht zu Ende sprechen und setzt fort: »Sie wollen sagen, wie ein einziger Mensch eine so große Aufgabe bewältigen kann. Das Geheimnis liegt teilweise darin, daß alles, was sich um ihn ereignet, beglückend mit dem deutschen Volk, sein Werk ist. Er ist es, der es geweckt, geformt, ihm einen Willen eingefloßt hat; alle Waffen unserer Soldaten sind von ihm geschaffen worden, jeder Befehl trägt den Stempel seiner Persönlichkeit.

Er kennt sein Werk und seine Schöpfung. Ich glaube, daß die Leitung dieses Werkes ihm ebensowenig Mühe bereitet, wie wenn ein Mensch eines seiner Glieder bewegt. Nur eines wollte Adolf Hitler nicht, und dieses eine ist nicht sein Werk: der Krieg, der ihm aufgezwungen wurde. Die an angestiftet haben, werden fürchterlich bestraft werden: rasch und mit unwiderruflicher Geltung.«

Ich habe den Führer gesehen!

Da stand ich nun im Zug, der mich nach Berlin bringen sollte, und hatte Zeit, zur Besinnung zu kommen. Mitten aus meiner Arbeit in Vaters Büro hatte mich die Mutter weggeholt, als sich Gelegenheit fand, mit nach L. zu fahren, von wo ich Berlin erreichen konnte. Innerhalb von zehn Minuten war ich fix und fertig; die weiße Bluse strahlte nur so, und nun sollte ich also das erstemal den Führer sehen.

Als ich aus dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof trat, wurde mir doch etwas beklommen zumute. Der ganze Platz vor dem Anhalter Bahnhof war ein einziger Ausdruck der Freude, die Sonne schien hell auf die Fahnen, die Blumen und die vielen erwartungsvollen Menschen. Da nahte für mich die Rettung: zwei Berliner BDM-Mädels kamen des Weges, und ich erklärte ihnen, daß ich aus der Provinz käme, den Führer noch nie gesehen hätte und mich in Berlin schlecht zurechtfindete. Sie nahmen mich in die Mitte, und ab ging es zur Wilhelmstraße.

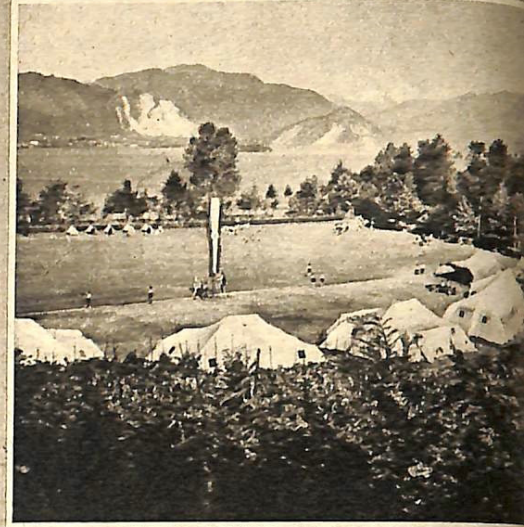
Wir kämpften uns mit Mühe durch die dichtgedrängten Reihen, und plötzlich war da ein Schild, auf dem »Hotel« stand. Ein kurzer Entschluß, und wir standen in der Hotelhalle. Die freundliche Besitzerin ließ uns in ihre Privatwohnung. So konnten wir hinunterblicken in die festlich geschmückte Straße. BDM-Mädels halfen Blumen von den Lastwagen abladen. Kurz

vor drei Uhr, ehe der Führer kam, zog sich ein unübersehbarer Blument Teppich vor der Reichskanzlei hin.

Schon fuhren die führenden Männer des Staates und der Partei zum Empfang des Führers, und bald hörten wir im Lautsprecher den brausenden Jubel der Berliner am Anhalter Bahnhof... Und dann endlich kam er, der Führer, begleitet von den siegreichen Feldherren, umbraust vom Jubel der Zehntausende. Ich aber konnte nicht mitrufen, meine Augen sahen nur den Mann, der da unten ernst und braungebrannt im Wagen stand. Ich sthlte den Dank an ihn wie einen heißen Strom in mir aufquellen und konnte es einfach nicht hindern, daß mir die Tränen kamen. Erst als ich den Führer nicht mehr sah, konnte ich mit den anderen den Männern zuzubeln, die einen so großen Anteil an dem herrlichen, großen Siege haben. Später sah ich den Führer noch einmal von fern auf dem Balkon am Wilhelmsplatz. Bis wir uns aber herangekämpft hatten, war er wieder hineingegangen, und alles Rufen nützte nichts, denn der Führer hatte wichtige Besprechungen.

Beim Abschied am Bahnhof aber sagten Inge und Edith wie aus einem Munde: »Also dann auf Wiedersehen beim großen Einzug nach dem Frieden.« Und ich habe ihnen fest versprochen, dazu zu kommen. Aber dann nehme ich alle meine Mädels mit, und wenn wir nach Berlin laufen müßten!

Hanna Redlob.



Tief unten liegt leuchtend der Lago Maggiore



Fröhliche Singstunde auf einer Bergwiese



Die Mädels hören vom Großdeutschen Reich



HELM GUSTLOFF

LAGER

AM LAGO MAGGIORE

Für jeden Deutschen in Mailand, man kann wohl sagen in ganz Norditalien, hat der Name Cerro einen besonderen Klang. Dieses Cerro ist ein kleiner Ort am Lago Maggiore unweit von Laveno, dem Endpunkt der Mailänder Nordbahn. Für die Italiener mag Cerro ein Ort wie jeder andere sein; nicht so für die Deutschen in der Lombardei und in Piemont, denn oberhalb dieses Ortes liegt auf einer Anhöhe in prächtiger Landschaft der Sportplatz der deutschen Turn- und Sportgemeinschaft in Mailand.

Wer aber im Juli dieses Jahres nach Cerro kam, der erlebte eine besondere Überraschung. Man glaubte, mitten in Deutschland zu sein, irgendwo in Thüringen vielleicht oder im Schwabenland oder in den Gauen der Ostmark! Von hohem Maste wehte die Fahne der HJ. über dem weiten Platz mit den sieben großen Zelten. Deutsche Mädel und Jungen aus allen Teilen Italiens hatten sich hier im Wilhelm-Gustloff-Lager 1940 für einige Wochen in froher Lagerkameradschaft zusammengefunden.

Mailand mit der zahlreichsten deutschen Kolonie Italiens hatte mit 32 Jungen und 8 Mädel die stärkste Abordnung für das Lager gestellt, dann folgten der Standort Rom mit 20 Jungen und 11 Mädel und Triest mit 20 Jungen und 7 Mädel. Aber auch Genua, Florenz, Turin, Bozen, Meran und Neapel, ja selbst die drei großen Städte Siziliens waren vertreten. Während die Mädel im Orte in einer Schule untergebracht waren, wohnten die

Jungen draußen in den Zelten, denen sie die Namen großer deutscher Feldherren gegeben hatten. Hermann Göring, Mackensen, Lettow-Vorbeck stand mit kunstvoll geschriebenen Buchstaben über ihrem Eingang.

Sie fanden schnell zueinander die jungen Deutschen aus dem Norden und Süden des Gastlandes Italien. Neben Sport und Spiel auf dem weiten Gelände standen fröhliche Singstunden, besinnliche Vorträge und vergnügte Kasperlespiele. Mittags aber trafen sich alle Wünsche an der großen Gulaschkanone. Es war eine richtige vom italienischen Heer, die dem Lager durch Vermittlung eines Mailänders zur Verfügung stand.

Regnete es, dann fand sich alles in den großen Zelten zusammen, und bald herrschte hier ein fröhliches und ungebundenes Leben. Lieder erklangen, und heller Jubel begleitete die Schaustellung des Lagerzirkus.

Dämmerte dann der Abend über dem Lago Maggiore, dann traten Jungen und Mädel vor der Fahne an, das Wort eines großen Deutschen gab den Ausklang des Tages. Dann streckten sich die Arme zum Gruß, und langsam kam die Fahne nieder. . .

Ein Stück Heimat hatte die deutsche Jugend mit ihrem Wilhelm-Gustloff-Lager auf dem Boden des befreundeten Italiens verpflanzt. Darüber hinaus aber wurde in diesen Wochen an deutschen Jungen und Mädeln wesentliche Erziehungsarbeit im Sinne des Führers geleistet.

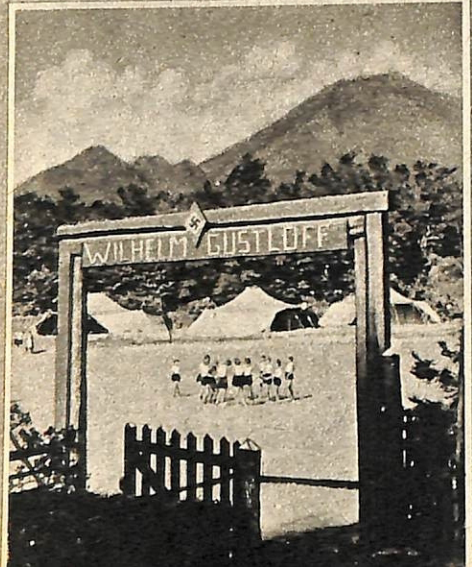


Die Gewehre der Balilla interessieren ihn sehr

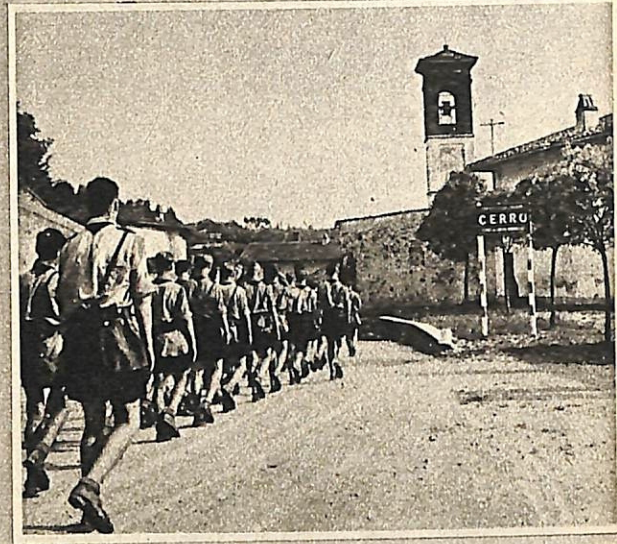
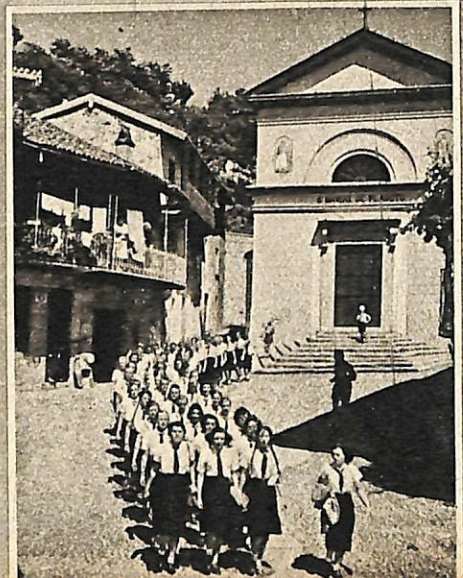


Zu verlockend ist die Weite des Lago Maggiore

Die Sportstunde ist die schönste am Tage



Singend ziehen die Mädel zum Lager



Die reichsdeutsche HJ. aus Italien marschiert



March der siegreichen Truppen
durch das Brandenburger Tor

Das Gelingen dieser gewaltigsten Schlachtenfolge der Weltgeschichte ist in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken. Er hat sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährt. Durch diesen heldenhaften Einsatz aller Deutschen wird das aus diesem Kriege hervorgehende nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht nur den heute lebenden, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern für immer heilig und teuer sein.

Der Führer am 19. 7. vor dem Großdeutschen Reichstag

Heil unseren siegreichen Truppen!

»Nee, Kinder, solche Blumen könnt ihr nich' nehmen zum Schmeißen, die sind viel zu hart. Hier, nehmt diese, und dann das Schleierkraut zu, da könnt ihr lauter kleine Sträußchen binden.«

Kleine Sträußchen, richtig, daran hatte ich noch nicht gedacht. Mit einzelnen Blumen hat man ja keine Treffsicherheit, die wirken wie Fallschirme.

Als ich in Jungmädeltucht mit meinem Riesenblumenstrauß durch die Straßen ging, nickten mir alle Leute zu, der Briefträger grüßte »Heil Hitler!«, und wenn ich Soldaten begegnete, lachten sie über das ganze Gesicht. Sie mußten alle nur zu genau, wofür die Blumen bestimmt waren, und freuten sich.

Auf der Dienststelle waren die anderen schon fleißig am Werk. Mein Strauß erwies sich als ein Zwerg gegen diese Berge von Blumen. Hedda und Christa waren sogar schon um fünf Uhr aufgestanden und hatten im Felde gepflückt - Margeriten und blaue Kornblumen.

Helga hatte sich sonst immer so knauerig mit ihrem Bindfaden. Heute aber rückte sie freiwillig alle Restbestände heraus. Die

funkelnde, prickelnde Aufregung ließ uns lachen und singen. »Wenn die Soldaten . . .« - »Habt ihr auch die Fahne schon aufgezogen? - Die Girlande aufgehängt?« Alles in Ordnung! Aber plötzlich fiel uns ein: Der Schaukasten!

In fiebernder Eile schnitten wir Soldatenbilder aus den Zeitungen aus und klebten sie auf eine große Pappe. Eine rote Pappe mußte es diesmal sein, unbedingt eine leuchtend rote! Hedda malte in großen Buchstaben die Schrift dazu. Was sollte denn daraufstehen? »Heil unseren heimkehrenden Soldaten!«, nein, noch besser, »Heil unseren siegreichen Truppen!«

Hedda malte. Binnen zwanzig Minuten war der Schaukasten fertig. Aber er sah noch zu steif aus, zu kahl, er zeigte noch gar nicht, was wir dachten, fanden wir. Ein paar Blumen mußten mit hinein, schöne leuchtende, gelbe und blaue! Wir klebten sie an, wir steckten sie fest, gut so, sie hielten! Noch nie haben wir einen Schaukasten so stolz herausgehängt wie diesen.

Es war 13 Uhr geworden. Wir konnten starten. »Munition« war in ausreichendem Maße vorhanden: Große Körbe von

Blumen schleppten wir mit. Wir blieben nicht in den Mauern der Stadt, wir zogen hinaus. An der großen Ausfallstraße nach Berlin wollten wir uns aufstellen, von dort mußten sie kommen.

Aber siehe da, sie waren schon da! Wie sollte es auch anders sein, unsere Truppen sind ja überall schneller, als man denkt.

Obwohl der Einmarsch erst für zwei Stunden später angefragt war, stand die Spitze der Kolonne schon bereit, Wagen um Wagen mit lachenden frohen Soldaten darauf, umzingelt von der Menschenmenge und überfät mit Blumen. Blumen am Fenster, am Scheibenwischer, am Scheinwerfer! Keine Ritze gab es an diesen Wagen mehr, wo man noch ein Blümlein zwischenschieben konnte.

Oha, und Panzerspähwagen! Obenauf saßen Pimpfe, saßen auch innen, mußten alles genau untersuchen . . . Und plötzlich ein Jubelgeschrei unter ihnen, sie hatten einen englischen Helm zutage gebracht. Aus Stahl war er aber nicht, wohl ein Tropenhelm oder so etwas Ähnliches. Jeder mußte ihn einmal ausprobieren.

Wir hatten einen Kraftwagen umringt. Er-



In endlosen Kolonnen standen sie blumengeschmückt vor der Stadt



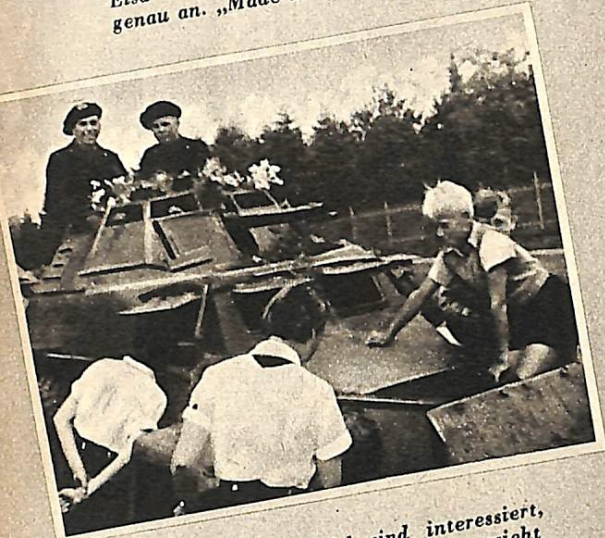
Der Schaukasten wurde in Eile als Willkommensgruß ausgestaltet



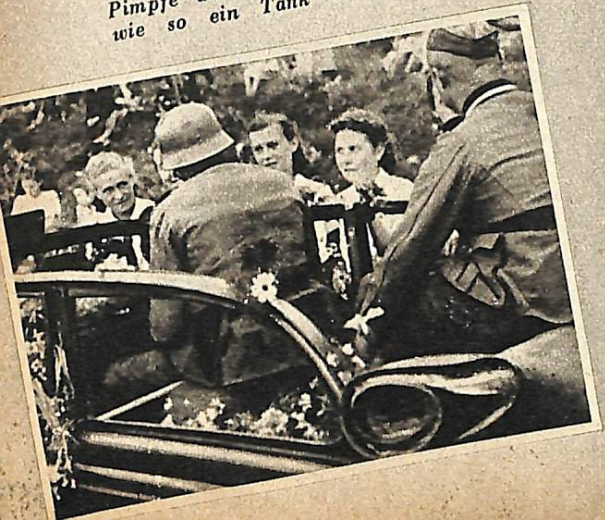
Immer wieder reichen wir Blumen und frisches Grün hinauf zu den Wagen



Elsa sieht sich das erbeutete Buschmesser genau an. „Made in Sheffield“ steht darauf



Pimpfe und Jungmüdel sind interessiert, wie so ein Tank von innen aussieht



zählen, bitte, bitte erzählen! Woher kommen Sie? Wie waren die Franzosen? Wie waren die Engländer, - und die Schwarzen? Wir fragten durcheinander immer mehr, und die Soldaten gaben gern Antwort.

Aus Bordeaux sind sie gekommen, und oben an der Küste sind sie auch gewesen . . . »Aber wie die Franzosen waren, das können wir so genau nicht fagen. Wenn wir kamen, waren sie immer sehr überrascht und bestürzt, und nachher, dann waren wir ja schon wieder weiter. Einmal haben wir noch ihr warmes Mittagessen aufessen können, weil sie so plötzlich hatten flüchten müssen.«

Hinter »unserem« Wagen stand ein Citroën, ein französisches Beutestück. Wenn man den Fahrer schön bat, machte er hinten die Klappe auf und holte ein gewaltiges Messer heraus. Das hatte er einem Schwarzen abgenommen, eine Nahkampfwaffe. »Sheffield« stand darauf, natürlich, englische Ware.

Aber das Grauen, das uns bei diesem Anblick und den damit verbundenen Gedanken packen wollte, schob unser Soldat lachend beiseite. »Das hab ich mir so als Rasiermesser mitgebracht«, meinte er.

Ein Ruck ging durch die Wagenreihe. Die Motoren sprangen an, es sollte losgehen. Mit affenartiger Geschwindigkeit waren die Pimpfe aus den Panzerwagen herausgeklettert. So gern sie mitfahren möchten bei der Parade, das konnten ihre Freunde, die Soldaten, doch nicht zulassen.

Nun rollten die Wagen, einer am anderen in unabsehbarer Kette, an uns vorbei, Mannschaftswagen, Bagagewagen, Krafträder. Und bei jedem riefen wir Heil! und Heil! so laut wir nur konnten.

Keinen ließen wir aus, das war Ehrensache. Wir wären uns schäbig vorgekommen, hätten wir auch nur bei einem mit den Rufen gestreikt.

Die Blumen heraus! Wir warfen sie auf die Wagen herauf, in die Fenster hinein.

Da hieß es, sicher zu zielen. Aber so schwer war es auch wieder nicht, denn wir standen ja ganz dicht vor der Kolonne. Unsere Menschenmauer hatte die breite Landstraße so eng gemacht, daß die Fahrzeuge gerade eben durchkamen.

Immer wieder die strahlenden, glücklichen Gesichter der Soldaten, einander alle so ähnlich und tief gebräunt! Unter uns Mädeln war keine, die einen Bekannten oder Verwandten darunter hatte, wir hatten keinerlei persönliche Erwartungen und standen nur ganz im Banne der allgemeinen Freude. »Unsere« Soldaten kehrten heim, und wir Jungmüdel brachten ihnen den ersten Gruß!

Besonders freuten wir uns, wenn auf unser vieles Heilrufen ein lachendes »Heil BDM!« zurückklang, und das geschah



Berge von Blumen brachten wir den Soldaten



Sie hält das Gewehr, Inge schmückt den Reiter



fehr oft. Dann streckten die Soldaten alle ihre Hände heraus, schwarze ölige Finger, die gegen die Kette unserer ausgestreckten Hände schlugen.

Hielt aber ein Wagen, dann gab es gleich wieder ein tüchtiges Händelschütteln. »Willkommen, willkommen!«

Hielt da doch gerade ein dicker fetter Referent vor unserer Nase, ob dessen Größe man richtig Respekt bekommen konnte.

Plötzlich lasen wir darauf: »Made in England.« »Ja, der Wagen ist auch erbeutet«, sagte der Fahrer, und schon rollte er weiter.

Aus einem Fenster schwenkten sie die Britenflagge . . . Und einmal, als unsere Blumen, Bonbons und Zigaretten längst alle waren - sie reichten nur eine Stunde -, warf uns aus einem Wagen ein Soldat etwas zu: eine kleine Tafel Schokolade. »Mexico=Chocolate, for Eating or

BRITISCHES WELTREICH- richtig gesehen

Auf der Insel **Tasmanien** veranstaltete im Jahre 1830 der Gouverneur eine Treibjagd auf Eingeborene. Über 3000 Soldaten, Siedler und Sträflinge nahmen daran teil; die Kosten betragen 35 000 Pfund - rund 700 000 Mark. Nach sieben Wochen wurde die Jagd abgeblasen; die »Strecke« betrug neben unzähligen totesgeschlagenen Tasmaniern 200 lebend eingebrachte Gefangene. Sie wurden auf eine wegen ihres ungelunden Klimas berüchtigte Insel gebracht, wo sie rasch starben. Damit war die tasmanische Urbevölkerung, die noch wenige Jahrzehnte vorher 200 000 Seelen gezählt hatte, ausgerottet. Im Museum der Stadt Hobart ist das Skelett des letzten Tasmaniers zu sehen.

Als die Engländer vor 150 Jahren den fünften Kontinent, **Australien**, ihrem Weltreich einverleibten, fanden sie eine Urbevölkerung von rund 300 000 Köpfen vor. Heute gibt es dort - dank britischer Zivilisation - nur noch 60 000 Eingeborene.

*
Im australischen Staat **Neufundland** lebten, ehe die Engländer kamen, im Jahre 1788, etwa 40 000 Eingeborene. Heute ist ihre Zahl auf 900 zurückgegangen.

In **Indien** leben heute rund 350 Millionen Menschen. Das durchschnittliche Jahreseinkommen jedes Inders beträgt 3 englische Pfund - rund 30 Mark. Im Jahr, nicht etwa im Monat oder gar in der Woche! Von diesen 350 Millionen Menschen können rund 320 Millionen weder lesen noch schreiben - sie haben es in genau 300 Jahren britischer »Kulturherrschaft« nicht gelernt. Dagegen ist die Sterblichkeit der Bevölkerung in dieser Zeit gestiegen, ihre Lebensdauer aber stark gesunken: Der einzelne Indier wird heute im Durchschnitt nicht älter als 23 Jahre. Seit 1930 ist die Gesamtschuldenlast der indischen Bauern von 9 Milliarden Rupien auf 16 Milliarden gestiegen.

Allein im Jahre 1787 verließen 137 englische Schiffe die englischen Häfen, um zum **Sklavenhandel** nach der Küste Westafrikas zu segeln. - Von den rund 100 000 schwarzen Sklaven, die alljährlich an die englischen Pflanzler auf der Insel Jamaika verkauft wurden, starben 25 000 auf der Überfahrt, weitere 20 000 innerhalb der nächsten zwei Jahre.

*
Im **Burenkrieg**, den die Engländer als Vorwand für den Raub Südafrikas entfeifelten, starben in den Jahren 1900 bis 1902 in den britischen Konzentrationslagern 26 663 Frauen und Kinder.

In Englands ältester Kolonie **Neufundland** leben heute rund 290 000 Menschen. Davon müssen mehr als 70 000 aus öffentlichen Mitteln erhalten werden. Sie bekommen kein Geld, sondern Lebensmittel im Wert von 80 Pfennig am Tag, Kinder unter fünf Jahren dagegen nur im Wert von 9 Pfennig. - Von diesen 290 000 Menschen auf Neufundland sind 20 000 an Tuberkulose in der offenen, also böseartigen Form erkrankt. Auf ganz Neufundland gibt es keine einzige Heilstätte.

Während seiner ersten Amtsperiode als Gouverneur der indischen Provinz **Bengalen** steckte - nach Angabe des englischen Standardmerkes »Encyclopaedia Britannica« - Lord Clive genau 234 000 Pfund oder 4 750 000 Mark geraubter und erpreßter Gelder in seine eigene Tasche.



Das Fähnchen muß doch auch noch halten!

Drinking« stand darauf. Die ließen wir uns aber gut schmecken!

Zwei Stunden standen wir schon, und noch war kein Ende abzusehen! Wagen auf Wagen, Tank auf Tank rollten vorüber, alle mit Blumen und Grün geschmückt. »Heil!« und »Heil!« riefen wir, schon heifer vom Staub und Rohöldunst, aber immer mit der gleichen Freudigkeit. Um 18 Uhr war dann endlich Schluß.

Aber »Heil!« und »Heil!« riefen wir in Gedanken immer noch den ganzen Abend lang und sahen noch im Schlaf die endlosen Kolonnen dicht an unseren Köpfen vorbeibraufen.

Nun lagen sie wohl auch schon im Bett, die Soldaten. Zum erstenmal seit vielen Wochen wieder in einem richtigen Bett, in der Heimat, wie mußten sie glücklich sein!

Eine pommerische Führerin.



Der Kräuterjörgel

Kennt sich aus

Daß heute so fröhliches Wetter geworden ist, das kommt den Jungmädeln von Obsteig, so etwa zwölft sind es, gerade so vor, als sei es eigens für sie so ausgemacht. Denn wenn sie auch wissen, daß das Wetter immer so, wie's kommt, seinen Sinn hat, heute hätte ihnen der Regen gar nicht gepaßt.

Schon vor der bestimmten Zeit kommen alle beim Dorfbrunnen zusammen, mit großen Körben, Taschen, Tüten und Schachteln, und sie haben's alle wichtig mit ihrem Gerede. . . Und dann geht's in Reih und Glied mit frischem Singfang die Dorfstraße hinaus, daß viele Leute ihre Köpfe herausstrecken zwischen den Begonien und Geranien. . .

Ja, was haben wohl die Jungmädels von Obsteig vor? - Dem Wald geht's zu, und dort am Rand, an dem schönen Flecken, macht Hilde halt mit ihrer Schar. Ein kleines Büchlein zieht sie hervor und sagt zu den vor Erwartung ganz zappeligen Jungmädeln:

»Zuerst wollen wir noch einmal nachschauen, was für Pflanzen wir eigentlich brauchen und wie wir sie pflücken sollen. Wir müssen's doch ganz genau machen, sonst hat alles keinen Wert.« Die Mädels stellen sich dicht um die Führerin, um ja nichts zu überhören und auch ein wenig in das Büchlein sehen zu können, in dem in bunten Tafeln die Pflanzen abgebildet sind.

Das sieht auch einer, der den Rain entlang kommt, und wird schier neugierig, was da wohl los sei. Es ist der Kräuterjörg, ein Mann, von dem niemand weiß, wie alt er ist, denn er sah vor vielen Jahren schon so aus wie heute. Er ist der gütige und oft grimmige Dorfvater, nicht wegzudenken von den Menschen, Häusern und von Wald und Feld. Er kann alles, weiß alles, besonders viel Geheimnisvolles, so daß es einem bei ihm immer ganz eigen zumute ist.

Die Mädels merken in ihrem Eifer gar nicht, daß sich jemand zu ihnen gefellt hat. »Habt ihr ein Meiserl gefunden?« Eine tiefe Stimme fällt mitten in die gespannten lauschenden Mädels, die ihre ganze Aufmerksamkeit dem kleinen Büchlein in Hildes Händen geschenkt haben, aus dem sie liest: ». . . in trockenen Wiesen und sonnigen Hängen, häufig im Tal und Mittelgebirge, Sammelgut: Blüten mit Kelch, Sammelzeit. . .«

Alle schauen recht erstaunt auf und um und erkennen den Jörgel. Der steht, kaum er sich's versah, mitten in der Schar und beschaut sich das Büchlein.

»Aha, also«, sagt der Jörgel, vorerst nichts weiter. »Weißt, Jörgel«, sagt da eine ganz Mutige, »wir wollen auch etwas tun, und da sammeln wir jetzt Kräuter und Heilpflanzen, dann brauchen wir keinen Tee und keine Arzneien mehr einzuführen, gelt?«

Der Jörgel nickt ansehnend recht wohlgefällig und blättert das Büchlein durch. »Das ist schon recht, was ihr da machen wollt. Seht, das gefällt mir gerade gut von euch. Immer hab' ich schon haben wollen, daß die jungen Leut' auf so etwas mehr achtgeben, viel gesunder könnten sie alle sein, wenn sie nur die Wurzeln und Pflanzen und Blüten, die uns Feld und Wald geben, richtig anwenden täten, wie ich's immer getan hab. . . Selten einmal, daß dein Vater, der Hannes, wie er noch ein Bübel war, mit mir gegangen ist, oder die Tresa, die jetzt auch schon nimmer jung ist. Das ist recht gescheit von euch, was ihr nun anfangen wollt. Wie seid's ihr nur auf den Gedanken gekommen?«

»Das tun jetzt alle Jungmädels im ganzen Reich, stell dir nur vor, im ganzen Reich! Und wir wollen natürlich nicht zuletzt dran sein!«

»So, das glaub' ich wohl, Obsteig wird auch net grad zuletzt dran sein; dafür woll'n wir schon sorgen. - Jetzt kommt's grad einmal mit mir!« Und so ohne

weiteres, wie der Jörgel dahergekommen war, geht er dem Zug der Jungmädels voran, zuerst den Waldrand entlang, bückt sich einmal und pflückt etwas, zeigt dann wieder der neben ihm gehenden Hilde an Baum und Strauch dies und das. »Weißt, das kannst nicht aus dem Büchlein lernen, was du da holen sollst! Das mußt sehen und kennen! Dann weißt es ein für allemal, wie das Kraut oder die Pflanze wächst, wie sie kommt, wo sie steht und wie sie aussieht.«

»Ja, aber ich muß doch wissen, was ich da pflücken darf und was nicht und. . .«

»Schon, schon«, sagt der Jörgel und breitet vorsichtig ein paar Zweige einer tiefhängenden Tanne auseinander, läßt ein Jungmädels nach dem anderen an sich vorbeihinein in den Wald gehen. »Deswegen geh ich ja mit euch und werd's euch zeigen. Und wenn ich einmal nicht mehr bin, dann gebt ihr's weiter.«

Nun streifen sie eine Weile durch den wundervollen hohen Tann, alle dicht um Jörgel, der überall seine Plätzchen weiß, an dem etwas Besonderes steht. Dabei redet er kaum etwas und vertröstet die Mädels mit dem Erklären auf später. Einen Vogelruf nur ahmt er manchmal nach, so täuschend, daß die Mädels schnell aufschauen, um das Meiserl oder den Fink noch nahe sehen zu können, und der Mann hat seinen Spaß daran.

Auf dem weichen, dunkelfamtnen Moos gehen sie dann langsam wieder zurück zum Waldrand. . . Und dann sitzt der Jörgel mitten unter den Jungmädeln von Obsteig, die nur Auge und Ohr haben für das, was er in den braunen Händen hält, behutlich wie etwas ganz Kostbares, und für die Worte, die bedächtig und besinnlich über die Lippen kommen:



»Seht, ihr Mädels, Sammeln heißt ernten, wo man nicht gesät hat, das ist ein schönes Geschenk. Ernten heißt aber nicht ausrotten! Es soll hinter uns nicht wie nach einem Heuschreckenschwarm aussehen. Nicht alle Pflanzenteile dürfen wir wegnehmen, da könnte die Pflanze nicht mehr leben. . .«

Aber so richtig lebendig wird der alte Mann, wie er dann ein Blüthen, ein Kraut nach dem anderen in die Hand nimmt und von jedem so viel zu erzählen weiß, von wunderbaren Heilwirkungen, von geheimen Kräften, die in der Wurzel, in der zarten Blüte wohnen.

»Da hab ich nun gerade ein Lungenkraut, Hirschmangold nennt man das auch: Schaut's nur gut an, weich, haarig ist es und rau und gestüpfelt wie ein junges Reh. Die Blüte ist da blau und daneben gleich rot. Das sind die älteren, das die jüngeren. Achtgeben müßt ihr, daß ihr das Lungenkraut nicht verwechselt: Da hab ich gleich auch das falsche gefunden: Berglungenkraut heißt es. Wie kann man das wohl unterscheiden?«

»Keine Tupfen!« hat die kleine Herta gleich gesehen. »Ganz recht. Ist doch sonderbar, daß das etwas ausmachen kann, aber die Natur ist eigenwillig: Das Berglungenkraut hat die Kraft nicht mitbekommen, die unser Mangold hat. Wenn ihr im Winter einmal zu lang draußen wart und euch das Atmen nicht mehr leicht gehen will und es euch in der Brust drückt: da laßt ihr euch von der Mutter einen Sud richten, der herb zusammenzieht, aber gut wird er euch dabei helfen.«

Viele andere Pflanzen und Kräuter hat der Jörgl noch da. Gundelrebe und Saunickel, Heidekraut und junge Blätter von Erdbeeren, Brombeeren und Himbeeren, Schlehen und Zichorie und sogar Huflattich.

»Da schaut ihr wohl, hm! Ja, dem Huflattich, dem lästigen Unkraut, sieht man es wirklich nicht an: und doch stecht in den ganz kleinen Blütenknospen, zart und noch nicht aufgebrochen müssen sie sein, so viel Heilwirkung: In vielen Medizinen, Arzneien, Pulvern und Tabletten - und was es sonst noch alles gibt - ist Huflattich drinnen. Im Spätsommer bekommt er riesengroße Blätter, ja, die haben wir im letzten Krieg sogar für unsere Pfeifen anstatt Tabak verraucht.«

Der Jörgl läßt alle Pflanzen von Hand zu Hand gehen, und die Jungmädels beschauen und bestaunen die grünen unscheinbaren Kräuter, die Blüten, die sie fast alle schon kennen und an denen sie achtlos immer vorbeigegangen sind. Und so viel Wunderbares liegt in allen!

Als dann die Lehrstunde zu Ende ist, tut es ihnen allen leid. Zum Suchen und Pflücken reicht die Zeit nicht mehr. Doch als sich die Jungmädels wieder am Weg aufstellen, da bedauert keines, daß sie die Körbe und Tüten leer zurückbringen müssen. Sie durften ja so viel lernen in der Stunde am Waldrand.

Toni Vitu.

AM HANS-MALLON-EHRENMAL

An einem strahlenden Sommertage kommen 700 Mädels und Jungmädels zum großen Ringtreffen auf Rügen zusammen. Mit Kleinbahn und Postauto oder auf Fahrrädern fahren sie aus den entlegensten Zipfeln der Insel herbei, und viele wandern auch zu Fuß durch die Wälder bis nach Bergen.

Durch einen Hohlweg zieht der lange Zug, Mädels und Jungmädels, auf den Rugard herauf. Einen Blick werfen wir von dort auf die dunklen Hügel und Wälder und auf die hell silbern schimmernden Wasser. Dann geht es wieder hinunter in den dichten Wald hinein, in dem einsam und abgeschlossen die Feterhalle steht, das Hans-Mallon-Ehrenmal. Bis zum letzten Jungmädels sind alle von dem Zauber dieses Abends so erfaßt, daß niemand das Schweigen bricht. Die an der Spitze tragen einen großen Kranz, denn heute ist der Geburtstag des im Kampfe für die Bewegung gefallenen Hitlerjungen Hans Mallon. Ein großes weißes Viereck, so stehen wir vor dem Ehrenmal. Die Sonne ist verfunken, in den Schalen leuchten die Feuer auf.

Unsere Obergauführerin spricht zu uns von Kampf und Opfer und von dem Heldentum, das zu allen Zeiten in unserer Volke gelebt hat, das auch heute wieder unsere Soldaten so herrlich beweisen. Aus diesem Bewußtsein des Einsatzes unserer Väter und Brüder wächst in uns Mädels der Wille, ihrer würdig zu sein.

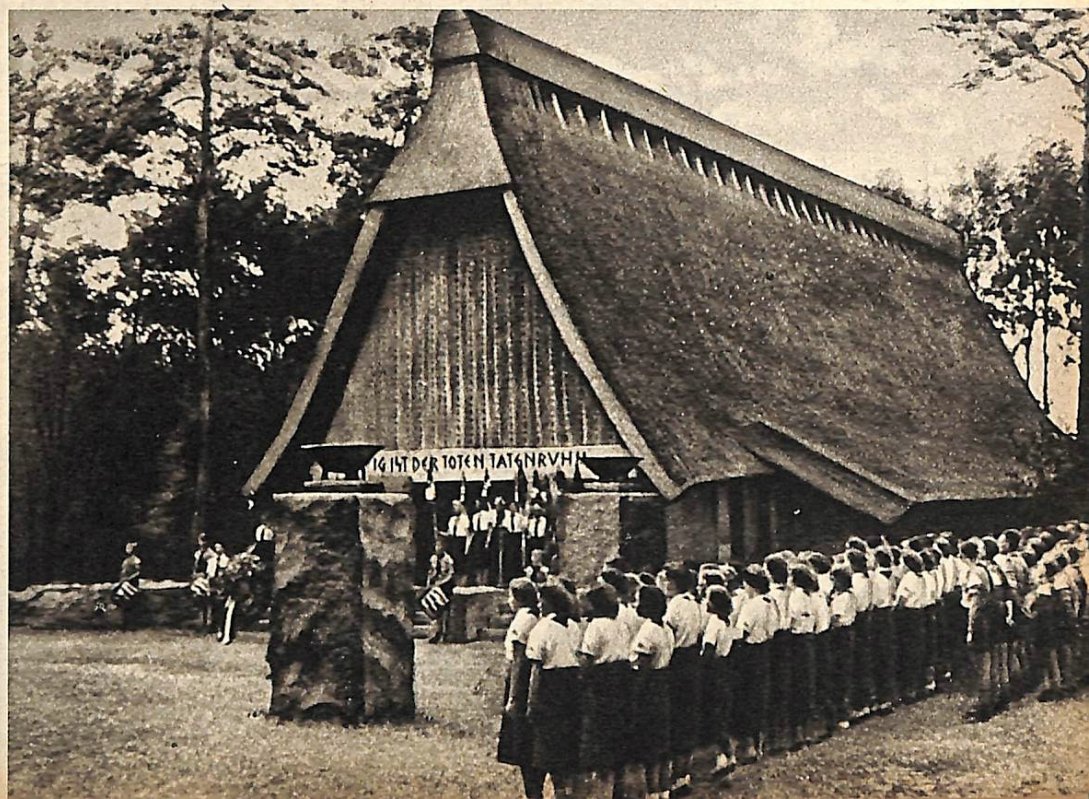
Nun kommt Bewegung in unsere Reihen. Die Führerinnen sind mit dem Kranz in das Ehrenmal hineingegangen, und langsam, eine hinter der anderen, treten nun auch wir in die hohe Halle ein. Der düstere weite Raum ist mit Fackeln erleuchtet, dumpf hallen die Schritte. Wir schreiten bis zum Gedenkstein vor,

dort stehen die Jungen mit der Blutfahne, dort liegt unser Kranz. Wir grüßen und geloben getreuen Einsatz unseres eigenen Lebens, unserer ganzen Kraft. - -

So feterlich ernst dieser Abend ausklang, so strahlend fröhlich beginnt der junge Morgen. Wieder stehen wir hoch auf dem Rugard. Nach allen Seiten wandert der Blick, weit über Wälder und Wasser, Landzungen und wieder hinaus aufs Wasser. Wir alle spüren in diesem Augenblick mehr denn je, wie sehr wir dieses Land mit seinem vielen Wasser lieben, wie eng wir zu ihm gehören. Im Rund der Feterstätte sitzen wir und singen: »... Land, mein Land, wie leb ich tief aus dir. . .« Eine Stimme spricht von der Heimat, von Wolken, Wassern und Winden, und der Chor antwortet. Leise ertönt dann ein Streichquartett: »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. . .« Zu einem herrlichen großen Jubel wächst diese Melodie, und in uns allen erwacht das Gefühl, daß wir mit beiden Füßen auf dieser schönen Heimaterde stehen, daß wir immer froh unser Werk erfüllen wollen.

. . . Eindeutig ist die Haltung, die der Mensch auf dieser Heimaterde einnimmt, fauber und klar. »Wir schwören Krieg der Zwietracht, die uns schändet!«, ruft der Chor, und bei dem Worte Krieg ertönt zur Bekräftigung von oben her der Wirbel der Landesknechtsttrommeln.

»Wir schwören Krieg der Feigheit, die sich duckt!« Wieder trommeln die Pimpfe dazu. Auf der höchsten Spitze stehen sie mit den Trommeln - und ihre Fanfaren blitzen in der Sonne. Nun werden sie erhoben. Sieghaft ertönt ihr Ruf in den Morgen, und wir singen: »Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren. . .« »Führer, dir gehören wir, wir Kameraden dir!« Renate Winkelhausen.





Bei den Jungmädln

Westpreußens

Oben auf dem Berg liegt das Jungmädellager, ein einfacher Holzbau, dem man das ehemalige polnische Jugendlager kaum noch ansieht. Denn es schaut so sauber aus, von innen und von außen, die weißen Blusen der Jungmädler leuchten in der Morgen Sonne, und die schmalen Beete rund um das Haus sind sauber geharkt und bepflanzt, daß man auf den ersten Blick weiß: hier sind deutsche Hände am Werk!

Sie erleben alle zum erstenmal ein Sommerlager, die Jungmädler aus dem befreiten westpreußischen Gebiet, die hier zusammengelassen sind. Aber wenn man sie so sieht, kann man es gar nicht glauben, daß sie erst ein halbes Jahr Dienst in ihrer Jungmädlerenschaft tun. Mit bunten, selbstgezeichneten Wandfriesen und frischen Blumen haben sie den

großen, holzgetäfelten Tagesraum wohnlich ausgestaltet.

Wenn sie singen - und sie singen gern, sie hätten gar nichts dagegen, von früh bis spät neue Lieder zu lernen -, schallt es bis hinunter ins Dorf und an den See. Am liebsten aber treiben sie Sport.

Bis zum Winter wollen sie alle das JM.-Leistungsabzeichen erwerben. Deshalb üben sie unermüdlich.

Ausgehend von der engsten Heimat, dem Dorf, in dem sie aufgewachsen sind, lernen die Jungmädler die größere Heimat kennen, das große Deutsche Reich.

Sie haben es nicht so einfach mit ihrem Dienst wie viele Jungmädler im Reich! Oft sind die Entfernungen zwischen den Dörfern so groß, daß an einen wöchentlichen Heimmachmittag nicht zu denken ist. Wo

es aber möglich ist, kommen die Jungmädler regelmäßig zusammen, auch wenn sie 6 oder 8 Kilometer zu Fuß zurücklegen. Zum Gruppenappell fährt sie der Bauer mit seinem Leitervagen, und es sieht lustig aus, wenn die mit singenden Jungmädler vollgepackten Wagen durch die Dörfer fahren und hier und dort einen Augenblick anhalten, um eine neue Ladung aufzunehmen.

So sind sie auch alle zu den Aufnahme feiern am 20. April in den Kreisstädten zusammengelassen, Wagen um Wagen aus den umliegenden Dörfern. Viele mußten in der Nacht schon aufbrechen, um rechtzeitig an Ort und Stelle sein zu können. Stolz trugen sie zum erstenmal den blauen Jungmädlerrock und die weiße Bluse.

Konnte der Stoff auch erst in den letzten Tagen vom Untergau beschafft werden, da war keine, die nicht ihre Ehre darein gesetzt hätte, am Geburtstag des Führers in sauber und ordentlich genähter Jungmädlertracht zu erscheinen.

Nach der Feierstunde zogen sie zum erstenmal mit dem Fanfarenzug der Pimpfe durch die Stadt, mit Halstuch, Knoten und HJ.-Abzeichen.

Schwierig ist es allerdings jetzt in der Erntezeit, wenn die Wagen und Pferde draußen auf den Feldern gebraucht werden. Da muß wohl einmal der Jungmädlerdienst zurückstehen. Um so eifriger aber wird dafür bei der Ernte geholfen.

»Wir haben uns das Sommerlager erst verdienen müssen«, erzählt Erna, als sie sich erheit und staubig vom langen Weg bei der Lagerführerin meldet. »Wir beiden, meine Schwester und ich, sind die einzigen Hilfskräfte auf unserem Hof. Wir durften erst fahren, als die Ernte glücklich eingebracht war. Aber wir haben es geschafft!«

Schaffen werden sie es alle, die Jungmädler Westpreußens, was ihnen in der nächsten Zeit auch an Aufgaben zufällt, denn sie bringen eine große Begeisterung mit, die sie alle Schwierigkeiten leicht überwinden läßt.

Die Freude, Jungmädler zu sein und nach den Jahren polnischer Unterdrückung Dienst tun zu dürfen wie die vielen tausend Jungmädler im Altreich, läßt ja alle Schwierigkeiten, alles andere klein und unwichtig erscheinen. L. Reinmöller.



Die baltendeutschen Jungmädler erhalten ihre Ausweise auf der Untergaudienststelle in Gotenhafen, die sich zur Zeit noch auf einem Dachgarten befindet.

Hier lernen volks- und baltendeutsche Jungmädlerführerinnen vor einem deutschen Bauernhof neue Lieder während einer Schulung





Jungmädelführerinnen meldeten sich für den Landdienst in den befreiten Gebieten



Sie war im Altreich Jungmädelführerin und unterrichtet nun in einer Dorfschule



Drei Jungmädels aus dem Baltensland, deren Familien im Dorf angesiedelt wurden

Von Bayern-, Schilmeistern und polnischen Grafen

»Das wird ein langweiliger Vormittag heute«, sagte Erika und zog die Nase kraus, »was sich die Kathrin nur gedacht hat, uns hier her ins Dorf auf Entdeckungsfahrt zu schicken, da ist doch wirklich nichts los. Kuschlin ist eben ein Dorf wie alle anderen und damit fertig.« Inge und Heide sagten nichts, aber sie stapften auch ein wenig verdrossen durch den Staub der Dorfstraße. Nur Anneliese, die in allem eine gute Seite entdeckte, fiel gleich etwas ein. »Wißt ihr«, sagte sie, »meine Vorfahren stammen auch aus Kuschlin, da ist es eigentlich ganz nett, wenn ich etwas über das Dorf erfahre.« Da blieb auch schon Erika mit einem Ruck stehen. »Guckt mal«, rief sie ganz aufgeregt, »dort drüben an der Lebensmittelhandlung steht ja Annelieses Familienname angeschrieben! Da müssen wir unbedingt hingehen, vielleicht sind es sogar Verwandte von ihr.«

Von der Verwandtschaft mußte die rundliche Kaufmannsfrau allerdings nichts, doch sie freute sich über den Besuch und führte die Mädels gleich in die »gute Stube«. Der Großvater aber, der mit seiner Pfeife im Lehnstuhl saß, horchte auf: »Das kann schon sein, daß einer von unserer Familie ausgewandert ist«, sagte er nachdenklich. »Da waren viele, die hier eine Weile gewohnt haben und dann weitergezogen sind - das kann sehr gut sein.«

Wann das aber war, daran konnte sich der Großvater nicht mehr erinnern, doch als er Annelieses Enttäuschung sah, meinte er, sie solle doch einmal beim Bauern Bruch nachfragen gehen, der sei der älteste Bauer im Dorf, schon fünf Generationen sei die Familie in Kuschlin. Also auf zum Bauern Bruch! Schon von außen sah man dem Hauße an, daß es wohl sehr alt war, und es wurde einem beim Eintreten richtig feierlich zu Mute, wenn man daran dachte, wieviele Bauern und Bäuerinnen aus der Familie Bruch über diese Schwelle gegangen waren. Dann kam Frau Bruch aus der Küche und war im ersten Augenblick sehr erstaunt über den Jungmädelsbesuch. »Kommt nur herein«, sagte sie dann freundlich, »der Bauer ist noch im Stall, aber er muß gleich kommen, und wenn ihr ein bißchen Zeit habt, kann er euch sicher eine ganze Menge erzählen.«

Die Jungmädels nickten eifrig. Natürlich hatten sie Zeit, und es war sogar sehr fein, ein Weilchen still in der großen kühlen Wohnstube zu sitzen und sich umzusehen. Dicke dunkle Balken trugen die Decke und in einem war eine Jahres-

zahl eingerißt. »1791«, sagte Heide halblaut vor sich hin.

»Das ist das Jahr, in dem das Haus erbaut wurde«, unversehens war Bauer Bruch ins Zimmer gekommen, und er erzählte nun den Mädels alles, was er von seiner Familie und dem Dorfe Kuschlin wußte. Sein Urgroßvater stammte aus Landsberg an der Warthe, dort war er fortgegangen, weil für ihn als den Jüngsten von elf Kindern kein Platz mehr auf dem väterlichen Hofe war. Bei dem polnischen Grafen Niegolewski hatte er sich als Schäferknecht verdingt. Der Graf hatte aber so viel Land, daß er es allein gar nicht bewirtschaften konnte. Da verkaufte er das Dorf an polnische Bauern.

Ein paar Jahre schien das auch ganz gut zu gehen, aber als der Graf zufällig wieder einmal nach Kuschlin kam, sah er, daß alles verwahrlost und verkommen war. Da wurde er sehr ärgerlich, jagte das ganze polnische Pack zum Teufel und holte sich deutsche und holländische Siedler. Die bauten das Dorf dann so auf wie es heute ist.

Leicht war der Anfang ja nicht für die Siedler, jeder bekam nur etwa 50 Morgen Land, und dafür mußten sie dem Grafen vier Tage in der Woche Frondienste leisten. Nur zwei Tage hatten sie für ihre eigene Arbeit frei. »Aber sie haben es geschafft«, schloß Bauer Bruch.

»Wenn ihr mal sehen wollt, wie es ganz früher hier war, dann müßt ihr meine Mutter besuchen und euch ihre »schwarze Küche« anschauen«, setzte die Bäuerin hinzu. »Sie ist zwar jetzt nicht zu Hause, aber ich zeige euch das Haus auch gern.« Und dann standen sie in Großmutter Bruchs »schwarzer Küche«. Alles darin war vom vielen Rauch des offenen Herdfeuers ganz schwarz geworden, und es hing dort noch ein großer Kessel, in dem früher für die ganze Familie gekocht wurde. Nun diente die Küche seit vielen Jahren nur noch als Räucherammer.

Zuletzt führte Frau Bruch die Mädels noch auf den Boden. Dort lag in einer alten geschnittenen Truhe selbstgewebtes Leinenzeug. »Das ist noch von Mutters Aussteuer«, sagte die Bäuerin.

Gerade als sie sich von der freundlichen Frau verabschiedet hatten, kamen Elobeth und Friedel aus dem Nachbarhaus. »Wir haben schon mächtig viel gesehen, ihr auch?« fragte Inge steigebewußt. Aber die anderen Beiden hatten bis jetzt nur vom Anfang des Polenfeldzuges er-



fahren, als die Bauern sich vor den polnischen Horden im Kartoffelkraut verstecken mußten, und vom Jahre 1914, wo die polnischen Soldaten beinahe das ganze Dorf in Brand gesteckt hätten und nur der Befehl zum raschen Abmarsch sie daran gehindert hatte.

»Aber jetzt gehen wir zum Lehrer«, sagte Elsbeth, »er soll noch alte Urkunden aus der Gründungszeit des Dorfes haben.« Zehn Minuten später beugten sich sechs eifrige Jungmädchengesichter über die vergilbten Papierrollen bei Lehrer Stengel. Da stand es schwarz auf weiß zu lesen:

»Ich, Andreas auf Niegolewo Niegolewski, Sohn des Bannerherrn von Frau-
stadt gebe allen Insgemein und jedem besonders, dem zu wissen daran gelegen ist, kund, daß das in meinem Besitz befindliche Dorf Kuschlino in der Wojwodenschaft Posen, im Kreise Kosten, welches in meinem Gerichtsbezirk liegt, sowohl auf Bezug auf seine Einwohnerchaft, Inventar und Gebäude, als auch in seinen Saaten darniederliegt, so daß ich fast keine Einnahme von demselben habe.

Indem ich derhalb einen größeren Nutzen suche und für meine Nachfolge in diesem Dorfe eine Einnahmequelle schaffen will, so schließe ich für ewige Zeiten mit dem ehrbaren Herrn Johann Lizka und seinen Genossen, Holländern, einen Vertrag in unten beschriebener Weise: Zunächst verkaufe ich Ihnen dieses mein vorgenanntes Dorf Kuschlin mit den Äckern, Wiesen,

Gebäuden entsprechend den im Walde ausgezeichneten Grenzen nach der in Holländer Weise ausgemessenen Hufenzahl.

Es wird ihnen und ihren Nachfolgern frei stehen, diese Hufen und Grundstücke nach ihrem Bedürfnis und Wohlgefallen für ewige Zeiten zu gebrauchen, zu ver-
geben, zu verschenken und zu verkaufen.« Ein paar Jahre später bekam dann die junge Gemeinde das Recht, sich einen Schulmeister zu halten.

»Kund und zu wissen« stand in großen Buchstaben über dem Schriftstück, »Kund und zu wissen sei es hiermit, absonderlich denen es zu wissen nötig ist, daß heute unter untengesetztem Dato ein unwider-
rufflicher Schul Contract getroffen, geschlossen und vollzogen, welcher also lautet:

Wir Geschworne Schulzen und Gerichten, und eine sämtliche Evangelische Gemeinde des Dorfes Kuschlin im Kostner Kreise gelegen, nehmen den Ehrbaren Johann Christian Sander, gebürtig aus Schlesien, als unsern Schulhalter an.«

Und dann folgte eine lange Liste aller Amtsgeschäfte des Schulmeisters und die Bezahlung dafür. »Das muß Kathrin und die andern sehen«, meinte Elsbeth, und sie ruhten nicht, bis ihnen der Lehrer die beiden Schriftstücke überließ.

Es schlug gerade zwölf Uhr, als die Jungmädler wieder im Lager eintrafen. Elsbeth trug eine große Papierrolle unter dem Arm. »Hat sich's gelohnt?« rief ihnen Kathrin lachend entgegen. - »Und wie«, sagte Erika, »so eine Entdeckungsfahrt ist eine große Sache.« Die anderen nickten überzeugt. Daß sie noch vor drei Stunden sehr wenig Lust dazu gehabt hatten, daran dachte keine mehr.

Eine JM.-Führerin aus dem Wartheland.



Weltkriegspferd

„ELLA“

Ella heißt die schwere, ostpreußische Stute auf dem Bauernhof im Vogelberg, und Helga, das war das Frankfurter Jungmädler, das mit Kameradinnen seiner Jungmädlergruppe hier zur Erntehilfe eingeseht war. Eigentlich gab es wenige Dinge, vor denen Helga Angst hatte, - aber Pferde.

Helga hat einmal eines durchgehen sehen. Wild war der Gaul durch die Straßen gefaßt, den Fuhrmann nachschleifend. Seitdem fürchtete sie Pferde. Zwei Tage lang ging es gut. Die Ella stand im Stall, und Helga war auf dem Acker mit der Bäuerin, der Magd und den Kindern.

Am Abend füllte die Bäuerin einen großen Wassereimer. »Helga, den trag mal der Ella in den Stall, es ist ja noch so heiß.« Sie ließ sich nichts anmerken, packte ihren Eimer, ging über den Hof, und nun stand sie vor der Stalltür. Allen Mut nahm sie zusammen, langsam schob sie den schweren Riegel zurück, da stand die Ella an ihrer Krippe und fraß und kümmerte sich gar nicht um das ängstliche Mädler.

Da wagte es Helga und ging näher, die Ella fraß noch immer. Nun klappte die Stalltür zu, und da drehte Ella ihren Kopf mit der langen, hellen Mähne und den großen Augen. »Fortlaufen«, das war Helgas erster Gedanke. »Nein, das wäre doch feige«, der nächste, und so blieb sie stehen.

Nanu, was hatte die Ella denn für ein Schildchen am Halbe hängen? Sollte sie näher gehen? Ganz langsam traute sie sich heran. Die Ella stand still und geduldig, und so konnte Helga lesen: »Kriegskamerad«.

Gar keine Scheu hatte sie mehr. Rasch holte sie ihren Eimer, und nun suchte sie zu, wie die Ella ihren Durst stillte. Dann wieherte Ella ganz hell wie zum Dank und strich mit den feuchten Nüstern über Helgas Arm. Das Mädler Helga, das Angst hatte vor Pferden, freute sich unbändig, klopfte der Ella den Hals: »Du guter, treuer, alter Kerl.«

»Helga, wir wollen doch essen, wo steckst du denn?«, rief die Bäuerin über den Hof. »Ach, die Ella«, murmelte Helga vor sich hin. -

Am anderen Morgen führte sie die Ella



... in 10 Minuten mit Opekta



"Spielend" braun werden!

Ballspielen, Gymnastik treiben! Dann gewöhnt sich die Haut besser an die Sonne, und man reicht – was auch wichtig ist – mit der gleichen Menge Nivea* weiter, wenn man folgendes beachtet:

- ① Nicht zuviel Nivea auftragen, aber so verreiben, daß die unbedeckte Haut überall eine ausreichende Schutzschicht erhält!
- ② Allmählich an die Sonne gewöhnen! Heute 5 Minuten, morgen 10 Minuten und dann jeden Tag soviel länger, wie man es vertragen kann.

Dann wird man auf natürliche und vernünftige Weise

schön braun durch **NIVEA**

* Nivea-Creme für allmähliches Braunwerden - was das vernünftigste ist. Nivea-Ultra-Öl mit verstärktem Lichtschutz für den, der es „eilig“ hat.



am Zaun über den Hof und half beim Anschirren. Dann durfte Helga mit auf dem Bock sitzen und die Ella leiten.

In jeder freien Minute lief sie nun zu der Ella in den Stall, steckte ihr rasch ein Stück Zucker zu und klopfte ihr den Hals. Recht schwer fiel der Helga der Abschied von »ihrem« Hof, von der guten Bäuerin und den Kindern. Als sie schon lange wieder auf der Schulbank saß, da lehnte sie sich nach dem Stallhund, nach dem Pferdehals mit der langen zottigen, hellen Mähne und nach einem freudigen Wiehern und Schnauben ihrer neuen Freundin, des Weltkriegspferdes Ella.

Eine Frankfurter Führerin.

STREIFLICHTER

Ladies ohne Stöckelschuh

Wer kennt nicht den Opfermut der englischen Damen? Wer weiß nicht, daß sie ohne Scheu mit Stahlhelm und Reithose, das Schönheitstäfelchen in der Uniformtasche, sich in festlichen Paraden zeigen?

Erst vor wenigen Tagen sind fünfundzwanzig Damen der allerersten Gesellschaft nach Afrika gezogen, um sich dort dem Kriegedienst zu weihen.

Nun ja, sie sind von der Insel entweht - aber wer, außer der unmaßgeblichen Ar-

beiterklasse, könnte ihnen diesen Drang, das liebe eigene Leben in Sicherheit zu bringen, übelnehmen?

Ja, also die Ladies tun alles mögliche, um den Krieg gewinnen zu helfen - und jetzt wollen sie sogar auf ihre hochhackigen Schuhchen verzichten. Man denke! England braucht Holz - dringend sogar!

Und ist es nicht wie ein Geschenk des Himmels, daß die englischen Damen jetzt sozusagen abtaflos ihre Straße ziehen wollen - das Holz, das auf diese Weise erspart wird, kann England gewiß großen Nutzen leisten!



Starkwirksam!

Nach starkem Rauchen und nach den Mahlzeiten gibt Nivea-Zahnpasta sofort reinen, frischen Atem, denn der mikrofeine Putzkörper entfernt gründlich alle Speisereste. Häßlicher Zahnelag wird beseitigt. Blendend weiße und gesunde Zähne sind der Erfolg regelmäßiger Pflege mit Nivea-Zahnpasta, die alle Vorzüge vereint:

Starkwirksam · gegen Zahnsteinansatz · Zahnfleisch kräftigend · mikrofein · mild, aromatisch · und so preiswert!

40 Pf.
die große Tube
25 Pf.
die kleine Tube

Gymnastik - Turnen - Sport

Gymnastikschule Medau
Berlin-Schöneberg, Innäbruder Straße 44
Berlin-Zehlendorf, Gobineaustr. 17
Berufsausbildung und Kameradschaftsheim (Staatl. Abschlußprüfung) — Reichssportfeld.
Ferienkurse — Latenrkurse.

JUTTA KLAMT SCHULE
staatlich anerkannte Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik.
— Ausbildungsschule für Tanz —
BERLIN - GRUNEWALD
Gillstraße 10 Fernruf 97 06 98

Marsmann - Schule, Hellerau
FRÜHER MENZLER - SCHULE
Staatl. anerf. Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik
1. Berufsausbildung
2. Gymnastisch-Hauswirtschaftliches Schulungsjahr
Ausg. u. Prosp.: Schulheim Hellerau b. Dresden

Kiedaisch - Schule
Ausbildung zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Sport, Volkstanz, pflegerische Gymnastik, Musik u. Bewegung
Stuttgart, Ulfeldstr. 3. Tel. 2 04 90

Gymnastikschule Delitzsch
Berlin-Dahlem, Berufsausbild. in Dt. Gymn. m. staatl. Abschlußexamen, Sport, Gymn.-hauswirtsch. Lernjahr / Vorseminar / Internat. Prospektie.

Reichmann-Schule, Hannover
staatl. anerkannte Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik / Sport / Tanz. Beg. April u. Okt. Hammersteinstr. 8. Prosp.

Gymnastikschule Hilda Senff
Düsseldorf, Jägerhofstr. 25 b. Staatl. anerf. Ausbildungsstätte f. Dtsh. Gymn. Berufsausb. Fortbild., Ferien-, Latenrkurse. Pfleg. Gymn. Sport, Volkstanz, Musik. Prospekt anfordern.

Gymnastik-Schule Ilse Glaser
Berufsausbildg. m. staatl. Abschlußprüfg. Frankfurt a. M., Ulmenstr. 25. Prosp. anf.

Nicht nur die Mädels, auch deren Eltern lesen „Das Deutsche Mädel“

Die Schwesternschaften in der NS.-Volkswohlfahrt

Die Nationalsozialistische Schwesternschaft



bildet in allen Teilen des Großdeutschen Reiches in staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegehochschulen junge Mädchen im Alter von 18 bis 28 Jahren für den Schwesternberuf aus.

Die kostenlose Ausbildung schließt nach eineinhalb Jahren mit einer staatlichen Prüfung ab. Die Schwestern werden anschließend ein Jahr im Krankenhaus und später auf den für sie geeigneten Arbeitsplätzen in den verschiedensten Aufgabengebieten eingesetzt, z. B. in Gemeinden, Krankenhäusern, Kinderkliniken, H.-Lazaretten, H.-Mütter- und Säuglingsheimen, Schulen der NSDAP. und Ordensburgen.

Als Aufnahmebedingung gelten neben gesundheitlicher, charakterlicher und politischer Eignung eine abgeschlossene Schulbildung, der Nachweis des Reichsarbeitsdienstes und des hauswirtschaftlichen Jahres, das in Einrichtungen der NSD. abgeleistet werden kann.

Nähere Auskunft ist bei den Dienststellen der NS.-Schwesternschaft in den Gauamtsleitungen der NS.-Volkswohlfahrt zu erhalten.

Der Reichsbund der freien Schwestern und Pflegerinnen e. V. gibt jungen Mädchen im Alter von 18 bis 35 Jahren Gelegenheit zur kostenlosen Ausbildung in der Kranken- und Säuglings- und Kinderpflege. Die Ausbildung dauert anderthalb Jahre, der sich ein praktisches Jahr anschließt.



Ausbildungsstätten in allen Gegenden Deutschlands. Haushaltsjahr und Arbeitsdienst gehen der Ausbildung voraus. Das Haushaltsjahr kann auch als Vorschülerin in Arbeitsfeldern des Reichsbundes und in Einrichtungen der NSD. abgeleistet werden. Vorschülerinnen erhalten neben freier Station ein Taschengeld.

Nach abgeschlossener Ausbildung können die Schwestern des Reichsbundes in Operationssälen, Krankenhäusern, Kinderkliniken, Sanatorien, Heimen, Milchküchen, Kinderkrippen in der Wohlfahrts- und der Privatpflege, nachgehenden Säuglings- und Kinderfürsorge in den ländlichen Notstandsgebieten, in der Krankenpflegerischen Tätigkeit im Ausland, im Büro und als Sprechstundenhilfe nach eigener Wahl arbeiten. Die Anmeldung erfolgt bei den Gaugeschäftsstellen des Reichsbundes in den Gauamtsleitungen der NSD.

Nach abgeschlossener Ausbildung können die Schwestern des Reichsbundes in Operationssälen, Krankenhäusern, Kinderkliniken, Sanatorien, Heimen, Milchküchen, Kinderkrippen in der Wohlfahrts- und der Privatpflege, nachgehenden Säuglings- und Kinderfürsorge in den ländlichen Notstandsgebieten, in der Krankenpflegerischen Tätigkeit im Ausland, im Büro und als Sprechstundenhilfe nach eigener Wahl arbeiten. Die Anmeldung erfolgt bei den Gaugeschäftsstellen des Reichsbundes in den Gauamtsleitungen der NSD.



Verzeichnis der Anschriften der Gauamtsleitungen der NSD.

Gau	Anschrift	Gau	Anschrift
1. Baden	Karlsruhe, Baumelsterstraße 8	22. Ost-S Hannover	Samburg-Garburg, Samburger Straße 10
2. Bayerische Ostmark	Bayreuth, Hofgarten	23. Ostpreußen	Königsberg i. Pr., Münzstraße 10
3. Berlin	Berlin-Wilmersdorf, Sächsische Straße 28	24. Pommern	Stettin, Grüne Schanze 2
4. Danzig-Westpreußen	Danzig, Wiebenwall 5	25. Saarpfalz	Neußadt a. d. Weinstraße, Talstraße 1
5. Düsseldorf	Düsseldorf, Industriehaus am Wehrhahn 94/96	26. Sachsen	Dresden, Albertplatz 3
6. Essen	Essen, Thomaehaus, Schließfach 242	27. Salzburg	Salzburg, Faberstraße 17
7. Franken	Nürnberg-O., Marienstraße 12	28. Schlesien	Dreslau, Gartenstraße 15-17
8. Halle-Merseburg	Hamburg a. d. S., Bahnhofstraße 44	29. Schleswig-Holstein	Kiel, Klinker 21
9. Hamburg	Hamburg 36, Große Theaterstraße 12	30. Schwaben	Augsburg, Halberstraße 16
10. Hessen-Nassau	Darmstadt, Steubenplatz 17	31. Steiermark	Graz, Leonhardstraße 39
11. Kärnten	Klagenfurt, Sternedstraße 15	32. Sudetenland	Reichenberg, Konrad-Genlein-Platz 10
12. Koblenz-Teier	Koblenz, Hindenburgstraße 8	33. Süd-Hannover-Drauschweig	Hannover, Straße der SA. 29
13. Köln-Aachen	Köln, Alaubach 1	34. Thüringen	Weimar, Adolf-Hitler-Straße 9
14. Kurhessen	Kassel, Humboldtstraße 2	35. Tirol-Vorarlberg	Innsbruck, Anichstraße 42
15. Mark Brandenburg	Berlin W 62, Burggrafstraße 11	36. Wartheland	Posen, Ritterstraße 21
16. Magdeburg-Anhalt	Dessau, Hitlerhaus II, Gehelhäuser Straße	37. Weier-Ems	Odenburg, Gottleppstraße 8
17. Mainfranken	Würzburg, Ludwigtal 4	38. Westfalen-Noeb	Münster i. W., Gertrudenstraße 25
18. Mecklenburg	Schwerin i. M., Adolf-Hitler-Straße 133	39. Westfalen-Süd	Dortmund, Dudenstraße 23
19. München-Oberbayern	München, Widemayerstraße 3	40. Wien	Wien 1, Am Hof 6
20. Niederdonau	Wien 1, Wiedner Hauptstraße 25-25	41. Württemberg-Hohenzollern	Stuttgart-W., Gartenstraße 27
21. Oberdonau	Linz, Seilerstätte 14		



Gurken
bleiben frisch und knackfest über den Winter hinaus. Aber nur mit dem millionenfach erprobten

Alba Gurkendoktor

Rezepte - auch für Tomatenmark erhalten Sie bei Ihrem Händler. Gehring & Neuwelser, Bielfeld.

Sprech und schreibe richtig Deutsch!

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprech und schreibe richtig Deutsch“ mit Wörterbuch nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Saft, Komma oder keine, großer oder kleiner Buchstabe, f oder ff usw. 320 Seiten, in Halbleinen gebunden, RM 4,45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4,75).

Buchversand Gutenberg Dresden-D412 (Inhaber: Emil Rudolph)

Erleichterung

für Tochter, Braut und Hausfrau: **E. Horn, Der neuzeitliche Haushalt** Führer durch die gesamte Küche und Hauswirtschaft. 2 Bde. in abwaschb. Leinen geb. m. üb. 700 Textabb. u. 81 ganzseit. Tafeln. **Aus dem Inhalt:** I. Kochkunst u. Ernährungskunde. Warenkunde der Lebensmittel. Einf. Hausmannskost. Einfache bis feinste Fleischkost. Rezepte f. Wild, Geflügel, Fluß- u. Seefische, Suppen, Soßen u. Beilagen, Gemüse, Pilze, Rohkost, Mehl- u. Obstspeisen. Die kalte Küche, Backrezepte, Diätkost, Einkochen, Getränke u. Garnierkunst. II. Das Heim. Bel. andl. d. Möbel, Betten, Teppiche usw. Pfleg. d. Kleider u. Wäsche. Hausschneideri. Tischkultur. Der gute Ton. Körper-, Schönheits- u. Krankenpflege u. v. a. **Preis RM 24.-**. In Raten RM 25,20. Kleinste Monatsrate RM 2,50. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllung-Ort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Holz Finking**, Leipzig C1/42 Reudnitzstr. 1-7. Werber ges.



Kleiner Tip fürs Hausschneidern:
„Aus der Not eine Tugend machen“
So heißt es, wenn man beim Ändern der Kleider, Einsetzen oder Verlängern, Nähte durch Zierstich mit Gütermanns Näh- oder Kordelseide verdeckt. Fordern Sie kostenlose Zusendung der „Nähfibel“ von Gütermann & Co., Gutach/Breisgau 36/F

Gütermann's Nähseide
IST IMMER  REINE SEIDE

Am 1. Oktober beginnt ein neuer ein- u. zweijähr. Lehrg. an d. staatl. anerkannten **Diätlehrliche** der Medizinischen Univ. Klinik, Breslau. Ziel der umfangreich. Ausbildg. ist die staatl. Anerkennung als Diätassistentin u. Diätflächenleiterin. Anfragen an Medizin. Univ. Klinik, Breslau.

Bad Pyrmont
Haushaltungsschule Gabert
Gründl. hauswirtschaftl. Ausbildung

Die weltberühmte

HOHNER
Gratis-Katalog 64 Seiten, insges. 162 Abb., alle Instrumente originalfarbig. 10 Monatsraten.

LINDBERG
Größtes Hohner Versandhaus Deutschlands
MÜNCHEN
Kaufingerstr. 10



Am 21. November 1806 begann die Kontinentalsperre!

Der Bohnenkaffee, an den man gewöhnt war, blieb aus. Was sollte ihn ersetzen? Das Land war arm, seine Wirtschaft nahezu aller Mittel entblößt — wie sollte man diese Aufgabe meistern, die um so schwerer war, als sie gewissermaßen von heute auf morgen gelöst werden mußte. Bewundernswert ist, daß man trotzdem zu einer Lösung gelangte! Wurden doch damals die ersten deutschen Kaffeemittel geschaffen!

Der Malzkaffee kam später erst und als Ergebnis langer Arbeit. Zu einer Zeit, da Deutschland nicht mehr arm war, und in den Menschen das Verlangen erwachte, ihr Dasein besser zu gestalten, natürlicher zu leben, gesünder zu essen und zu trinken.

Sebastian Kneipp, der große Lehrer der naturgemäßen Lebensweise, war einer der Männer, die der Menschheit den neuen Weg wiesen. Er lehrte: so sollt ihr leben! Und er fügte zur Lehre die Tat, als er uns den Kathreiner gab. Den Malzkaffee, der ihm zu Ehren für alle Zeiten den Namen „Kneipp-Malzkaffee“ führt!

Nicht allein, weil er so gesund ist, — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat er im Laufe der Jahre Millionen überzeugter Anhänger gewonnen! Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!



Im Kampfe
gegen
Zahnstein



die einzige Zahnpasta mit natürlichem
KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Große Tube 80 Pfg.
LINGNER-WERKE · DRESDEN

UNSERE BÜCHER

Alpenblumen - Wunderblumen
Von Gerhard Tadie. Wilhelm Limpert Verlag.
160 Seiten; Preis 8,50 RM.
Ein junger Maler will uns die Welt der Alpenblumen erschließen. In farbig guter Wiedergabe sehen wir, was er beim Wandern und Bergsteigen von dem Blumenreichtum der Alpen festhielt. Knappe Erläuterungen, die das Buch einleiten, vertiefen das Wissen um Schönheit und Lieblichkeit dieser Welt.

Die Deutsche Reihe

Eugen Diederichs Verlag. Jeder Band 60 bis 80 Seiten; gebunden 0,80 RM.
Wiederholt schon haben wir hingewiesen auf diese Reihe, die in sorgfältiger Auswahl Wertvolles und Wesentliches aus dem Bereich der Dichtung und des Schrifttums bringt. Wieder liegen eine Anzahl Bände vor. Auf zwei von ihnen möchten wir besonders hinweisen: **Unsterblichkeit**, Worte deutscher Denker und Dichter, sowie auf die reiche Gedichtauswahl **Mutter - Angeficht**.

Die Aufnahmen stammen von: Wilhelm Walz S. 1 (2), S. 2 (4), S. 3 (2); Doris Haaf-Pafelke S. 4 (3), S. 5 (5); A. Gerlpach S. 7 (5); Reichsbildstelle S. 10 (3), S. 11 (5), S. 18 (3), S. 19 (3); Obergau Pommern S. 13 (2), S. 14 (6), S. 15 (5), S. 17 (1); H. Weiskamp S. 8 (4), S. 9 (2); Haufchild-Hannover S. 6 (6); Scherl S. 12 (1); Weltbild S. 14 (1). - Zeichnungen: Hans Wendt S. 16 (2), S. 20 (2). - Umf. d. l. g.: Archiv.

Für die warmen Tage:



Köstliche Kaltschalen mit verschiedenen Einlagen

Kaltschale:

1 l Wasser, 100-150 g (4-6 gehäufte Eßl.) Zucker, 2 Päckchen Dr. Oetker Soßen- u. Kaltschalpulver Aprikose-, Kirsch- oder Zitrone-Geschmack, 1/4 l Wasser zum Anrühren.

Einlagen:

1. 250-375 g gezeckerte rohe Früchte od. Kompott;
2. Schneeklöße:
3. „Mandella“-Einlage:
1/2 l entrahmte Frischmilch, 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker „Mandella“-Puddingpulver, 4 Eßl. Wasser zum Anrühren.

der Gebrauchsanweisung, gibt ihn in eine mit kaltem Wasser ausgefüllte Form und stützt ihn nach dem Erkalten. Mit einem Löffel löst man kurz vor dem Anrichten Teilchen ab und gibt sie in die Kaltschale. **Bitte ausschneiden!**

Man bereitet die Kaltschale nach der Gebrauchsanweisung und gibt eine der angegebenen Einlagen dazu.

Die Früchte oder das Kompott werden kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben.

Für die Schneeklöße wird das Eiweiß zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man den Vanillinzucker hinzu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Man löst mit einem Löffel Klöße davon ab, setzt sie auf heißes, nicht mehr kochendes Wasser und läßt sie im zugedeckten Topf in etwa 5 Minuten fest werden. Man gibt sie kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale.

Für die Mandella-Einlage bereitet man einen Pudding nach der Gebrauchsanweisung, gibt ihn in eine mit kaltem Wasser ausgefüllte Form und stützt ihn nach dem Erkalten. Mit einem Löffel löst man kurz vor dem Anrichten Teilchen ab und gibt sie in die Kaltschale. **Bitte ausschneiden!**

mit **Dr. Oetker Soßen- und Kaltschalen-Pulver**



Eier Vorrat für den Winter
Garantol geliert nicht. Die Lösung bleibt wasserklar. Sie können jederzeit Eier nachlegen und herausnehmen. Für 100 Eier 45 Pfg.
Garantol
konserviert Eier über 1 Jahr

Deutsches Frauenwerk Reichsstelle Berufsfachschulen Wien 14/89, Breitenseer Str. 31 Dreijährige Hauswirtschaftsschule. einjährige Haushaltungsschule. Externat / Internat

Lotte Müller
Frankfurt a. M., Stiftstr. 39, staatlich anerk. Ausbildungsstätte für längerfristige Gymnastik u. Tanz bis zur Bühnenreife.

Diät-Schulen
Die staatlich anerkannte **Diätschule des Augusta-Hospitals** Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3 bildet in 1-jährigen Lehrgängen (Vorbedingung: staatl. anerk. Krankenschwester, Haushaltungspflegerin od. Gewerbelehrerin) u. in 2-jährigen Lehrgängen (Vorbedingung: mittl. Reife, 1 Jahr staatlich anerk. Haushaltungsschule u. 1/2 Jahr. Großküchenpraktikum) zur **Diätassistentin** aus. Beg. d. Lehrgänge: 1. April und 1. Oktober. Aufnahmealter: 20. bis 34. Lebensjahr. Zur Zeit gute Anstellungsaussichten.

Kranken- und Säuglingspflege
Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Saarland nimmt jg. Mädchen mit gut. Schulbildung als **Reinischwestern** zur kostenlosen Ausbildung in die Krankenpflege auf. Durch Erweiterung der Arbeitsfelder im Grenzgebiet werden noch gut ausgebildete **Schwester als Probenschwestern** eingestell. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Robert-Koch-Straße 2.

Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Lübeck nimmt Schülerinnen für allgemeine Kranken- u. Säuglingspflege an. Auch werden jg. Mädchen zur Vorbereitung f. den Beruf der Rote-Kreuz-Schwester im Alter von 16-18 J. als Vorhülferinnen aufgenommen. Die Ausbildung ist kostenlos. Bewerbungen m. Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Lichtbild erbeten an Oberin D. Schäfer, Marktstraße 10.

KAMPF DEM VERDERB!
Fremdsprachen

Jorns-Schule / Dresden Beethovenstraße 7
Dolmetscher- und Fremdsprach-Korrespondentinnen-Ausbildung in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch
6 Monate in 2 oder 3 Sprachen nach Wahl
Vorbedingungen: Englische und französische Schulkenntnisse, 2 moderne Villeninternate an dem berühmten „Großen Garten“. Gute Verpflegung, Glanzend beurteilt durch Behörde, Industrie, Presse und frühere Schüler. Freiprospekt B

TRIER
Meisterschule des deutschen Handwerks Fachklassen für:
Schneiderei, Modezeichnen · Sticken, Weben, Teppichknüpfen und Färben
Meisterprüfung · Staatliche Abschlußprüfung
Kameradschaftswohnheim - Gemeinschaftsküche
Semesterbeginn 1. April und 1. Oktober
Auskunft u. Prospekt durch das Sekretariat der Meisterschule Trier, Paulusplatz 4

„Das Deutsche Mädel“ erscheint einmal monatlich. Bezugspreis 20 Pf. je Ausgabe. Bei Postbezug vierteljährlich 60 Pf. (einschl. 6,09 Pf. Zeitungsgebühr), zuzüglich 6 Pf. für Zustellung frei Haus. Herausgeber: Bund Deutscher Mädel in der D.M., Berlin; Hauptschriftleiterin Hilde Munste, Berlin. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Werner, Hannover. - Verlag und Druck: Niedersächsische Tageszeitung GmbH, Hannover M, Georgstraße 33, Fernruf 5 04 41. - Preisliste Nr. 10.



Deutsches Mädel

werde Schwester des Deutschen Roten Kreuzes!

Der Krieg fordert einen besonders starken Einsatz der deutschen Frauen. Wie der deutsche Mann an der Front seine Pflicht tut, so schaffen die deutschen Frauen im Arbeitsleben des deutschen Volkes. Die Mutterhäuser des Deutschen Roten Kreuzes geben ihren Schwestern eine gute Berufsausbildung und eine vielseitige und reich befriedigende Arbeit als Wehrmachtschwester.

Aufnahmebedingungen:

Deutschblütige Abstammung, nationalsozialistische Gesinnung, charakterliche und körperliche Eignung, gute Schul- und Allgemeinbildung, einjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit, Ableistung des Arbeitsdienstes bei entsprechendem Alter. Eintritt in ein DRK-Mutterhaus als Versuchswester im Alter von 18-34 Jahren. Jüngere Mädel ab 17 Jahre als Vorführerinnen. Schwestern mit staatlicher Anerkennung können bei gegebenen Voraussetzungen nach einer Probezeit in eine Schwesternschaft aufgenommen werden.

Ausbildung und Fortbildung:

Sie ist unentgeltlich und umfasst neben der Krankenpflege weltanschauliche Ausrichtung und sportliche Betätigung, 1 1/2-jährige Lernzeit in staatlich anerkannter Krankenpflegeschule mit staatlicher Abschlussprüfung, nach weiterer 1-jähriger praktischer Arbeit in DRK-Anstalt Erlaubnis zur beruflichen Ausübung der Krankenpflege. Für die in eine Schwesternschaft aufgenommenen Schwestern Ausbildung im Wehrmachtsanitätsdienst oder Oberinnen der Schwesternschaften u. a. Kurze Lehrgänge für alle DRK-Schwester zur Erweiterung ihrer beruflichen Kenntnisse, Vertiefung der Weltanschauung, Fortbildung in Volkswirtschaft, Kunst, Wissenschaft usw.

Wirtschaftliche Stellung:

Freie Station, Dienstkleidung, Barbezüge, Urlaubsgeld. Bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und im Alter Versorgung durch die Schwesternschaft.

Wirkungskreis:

DRK-Krankenhäuser, Wehrmachts-Lazarette, Universitätskliniken, Krankenhäuser und sonstige Anstalten. Auf den Krankenstationen und in allen Abteilungen: Operationsaal, Laboratorium, Notizenzimmer, Apotheke, Wirtschaft, Diätküche und Verwaltung. Aufnahmegebühren sind unter gleichzeitiger Einsendung eines ausführlichen, handgeschriebenen Lebenslaufes, eines neuen Passbildes und des Schulabgangszeugnisses zu richten an die Oberinnen der Schwesternschaften. Alle Auskünfte und Formblätter für die Aufnahme sind von dort zu erhalten.

Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz:

Anschrift:	Schwesternschaft	Anschrift:	Schwesternschaft	Anschrift:	Schwesternschaft
1. Altona Allee 161	- Helene-Stift	Berlin-Lankwitz Frobenstraße 75	Werner-Schule vom Deutschen Roten Kreuz	47. Mainz Auf der Steig 16	- Mainz
*2. Berlin NW 40 Scharnhorststraße 3	- Märtyrisches Haus	Fortbildungslehrgänge für DRK-Schwester. Hauswirtschaftliche Ausbildung für junge Mädchen von 16 Jahren ab, als Vorkurse für den DRK-Schwesterberuf		*48. Marburg (Rahn) Deutschhausstr. 25	- Marburg (Rahn)
3. Bin.-Charlottenburg Eberfeldallee 28	- Paulinenhaus	27. Godelau Philippus-Hospital	- Philippus-Hospita!	49. Meiningen Ernststr. 7	- Herzog-Georg- Stiftung
4. Berlin-Lankwitz Wojartstr. 37	- Luise-Cecilien-Haus	*28. Gotha Erfurter Land- straße 31 a	- Vikt.-Abelheid-Haus	*50. München 19 Kunzburger Str. 163	- München
*5. Berlin-Pichlerfelde Carstennstr. 58	- Rittberg-Haus	29. Graz Elisabethinengasse 14	- Steiermark	51. Offenbach (Main) Hindenburg-Ring 66	- Offenbach
6. Berlin-Pichlerfelde Hindenburg-E. 134	- für Deutsche üb. See	30. Hamburg Beim Schlump 84-85	- Hamburg	52. Posen Bernhardinerplatz	- Posen
*7. Berlin NW 7 Schumannstr. 20	- Brandenburg	31. Hannover Lägerodestr. 1	- Clementinenhaus	53. Prag II Karlsplatz 90	Schwesternschaft Prag
8. Berlin-Weißensee Große Seestr. 6	- Berlin-Weißensee	*32. Hannover Erwinstr. 7	- für Säuglings- und Krankenpflege	54. Quedlinburg Titturter Weg 5	- Quedlinburg
9. Bochum-Langendreer In d. Schornau 27	- Ruhrland	33. Bad Homburg v. d. G. Kaiser-Friedrich- Promenade 85	- Bad Homburg v. d. G.	55. Saarbrücken Robert-Moos-Str. 2	- Saarland
10. Braunschweig Hamburg Str. 226	- Braunschweig	34. Karlsbad Maitonistr. 3	- Karlsbad	z. B. Mosbach (Baden), Jahnstr. 6	
11. Bremen Hörstr. 1 c	- Hanfesch-Schwesterfch.	35. Karlsruhe Kaiser-Allee 10	- Karlsruhe	56. Saaja (Thüringen) bei Eisenberg	- Elbe-Schwesterfchaft
12. Bremen Bentheimstr. 18	- Elisabeth-Haus	36. Kassel Hansteinstr. 29	- Kassel	57. Salzburg Augustinergasse 7	- Salzburg
13. Breslau Blücherstr. 2-4	- Augusta-Hospital	37. Kiel Annenstr. 63	- Nordmark- Schwesternschaft	58. Schmexin (Mecklb.) Schlageterplatz 1	- Mecklenburg
14. Breslau Birtenwäldchen 5	- Schlef. Schwesternschaft	*38. Kiel Lorenzendam 8-10	- Heinrich-Schwesterfch.	59. Stettin-Fraendorf Herm.-Göring- Straße 17	- Stettin
15. Coburg Gust.-Hirschfeld-Ring 1	- Marienhaus	39. Köln-Endenthal Franzstr. 8-10	- Rheinland	60. Steyr Stieringer Str. 129	- Oberdonau
*16. Darmstadt Dieburger Str. 31	- Alice-Schwesterfchaft	40. Köln-Endenthal Krieler Str. 8	- Köln	61. Stolp (Pommern) Steinstr. 58	- Stolp
17. Dresden Reichenbachstr. 67	- Dresden	*41. Königsberg Tragheimer Pulverstr. 12-13	- Ostpreußen	62. Stuttgart Silberburgstr. 85	- Württembergische Schwesternschaft
*18. Düsseldorf Moorenstr. 5	- Düsseldorf	42. Krefeld Städt. Kranken-Anstalten	- Krefeld	63. Weimar Julius-Schred- Str. 2	- Sophienhaus
*19. Eberswalde Kaiser-Friedrich-Straße	- Kurmark	*43. Landsberg/Warhe Friedberger Str. 16 a	- Grenzmark	64. Wien 19 Hilrothstr. 78	- Hilroth- Schwesternschaft
20. Elbing Pott-Cowlestr. 22	- Westpreußen	44. Leipzig C 1 Marienstr. 17	- Leipzig	65. Wien 9 Krankenpitalsgasse 6	- Ostmark
21. Essen (Ruhr) Hufelandstr. 55	- Rheinisch-Mutterhaus	*45. Lübeck Marlstr. 10	- Lübeck	66. Wiesbaden Schöne Aussicht 41	- Dramien
22. Frankfurt (Main) Quindstr. 14-16	- Frankfurt von 1866	46. Magdeburg Große Dessdorfer Str. 41	- Magdeburg-Stiftung	67. Wiesbaden Schwalbacher Str. 62	- Wiesbaden
23. Frankfurt (Main) Eichenheimer Anlage 4-8	- Maingau			68. Wuppertal-Barmen Eudorfstr. 27	- Wuppertal-Barmen
24. Frankfurt (Oder) Goepfstr. 15	- Oderland			69. Wuppertal-Elberfeld Hardstr. 55	- Wuppertal-Elberfeld
25. Gelsenkirchen Knappschattsstr. 14	- Westfalen				
26. Gera (Thüringen)* Edeltingstr. 15	- Ost-Thüringen				

In den mit * bezeichneten Mutterhäusern ist eine Ausbildung in der Säuglingspflege möglich.

Kranken- und Säuglingspflege

Staatl. Schwesternschule Arnsdorf/Sa. Ausbildung von Fernschwehern für die staatl. Kliniken, Universitätskliniken u. Anstalten. Kursbeginn jährl. Januar u. August, in Ausnahmefällen auch Aufnahme in den 12. Kurs. Ausbildung kostenlos, Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach 1/2jähr. Ausbildung u. anshl. Staatsexamen staatl. Anstellung garantiert. Eig. Erholungs- und Altersheime. Bedingung: nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberin und ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse. Anschrift: Staatliche Schwesternschule Arnsdorf (Sachsen) b. Dresden.

Die staatlich anerkannte Säuglings- und Kleinkinderpflegehochschule am Kinderkrankenhaus Rothenburgsort, Hamburg - stellt junge Mädchen ab 18 Lebensjahre zur Erlernung der Säuglings- und Kinderpflege ein. Nach einunddreißigjähriger Lehrzeit staatliche Abschlussprüfung und staatliche Anerkennung als Säuglings- und Kleinkinderpflegerin. Weiterverpflichtungen von Seiten der Schülerinnen bestehen nicht. Bewerbungen sind zu richten an die Verwaltung des Kinderkrankenhauses Rothenburgsort, Hamburg 27.

Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Herzog Georg Stiftung Meinungen nimmt Fernschwehern mit guter Schul- u. Allgem.-Bildung auf u. stellt noch einige Schwestern, evtl. auch nur zur Vertretung, ein. Gültig. Beding. Bewerbungsschreiben mit Lebensl. an die Oberin.

Universitäts-Kinderklinik (Luifenheilanstalt), Heidelberg.

Staatl. anerkannte Säuglings- und Kinderpflegehochschule. Leiter Prof. Lufen. Beginn des nächsten 1 1/2-jährigen Lehrganges Oktober 1940. Schülerinnen werden noch angenommen. Anträge an die Oberin.

Mütter- u. Säuglingsheim Lüneburg bei Bremen Ausbildung als Säuglingschwester (Staatsex.). Beg. d. Lehrg. am 1. 4. u. 1. 10. Näh. d. d. Oberschw.

Verschiedenes

Handels-Halbjahres-Kurse (mit Kurzschrift- u. Maschinenschreiben). Gründl. Vorbereitung für die Büropraxis. Verlangen Sie Prospekt B.

Bertholds Unterrichts-Anstalt Leipzig C 1, Salomonstr. 5. - Ruf 23074

Meisterschule Breslau

Abteilung für Handweben und Handsticken Staatliche Hauptprüfung / Gründliche handwerklich und künstler. Ausbildung, Hoch- und Flachweben / Spinnen / Stickerei und Spitze / Werkstattdarstellung / Fachtheorie.

Eintritt jederzeit. / Semesterbeginn: 15. März und 1. Oktober. / Auskunft u. Anmeld.: Breslau 1, Klosterstr. 19.

Webeschule Gindelfingen bei Stuttgart

Beste handwerkliche und künstlerische Ausbildung in Handweberei und mech. Weberet. Lehrgänge für Schüler und Schülerinnen bis zum Abschluss der Gesellenprüfung. Vorbereit. zur Meisterprüfung in Halbjahreskursen. Gäfte werden zugelassen. Semesterferien. Ende Okt. 1940. Lehrpl. d. die Schulleitung.

Die Orthopädische Heils- und Lehranstalt Annafitt, Hannover-Kleefeld, nimmt zum 1. Oktober

junge Mädchen als Krankenpflegerinnen

auf. Bewerbungen sind zu richten an die leitende Schwester

Chemisch. Laboratorium Fresenius Abteilung Unterricht **WIESBADEN** Gegr. 1848 Grd. Ausb. von analytisch. Chemikern sowie von Chemotechnikern(innen) mit Abschlussprüfung unter staatl. Vorsitz.

Haushaltungsschulen - Soziale Frauenberufe

Haushaltungsschule Dr. Marie Voigt

Erfurt mit Schülerinnenheim. Gegr. 1894 - Berufs- u. Schülerjahre - Jahres-, 1/2 u. 1/4-Jahreskurse. Nächste Aufnahme Oktob. 1940 - Druckschrift.

Es lohnt sich, den Anzeigenteil zu lesen

N.S. - Frauenschule für soziale Berufe, Köln

Herbstaufnahmen

für die Schule der Kinderpflege- u. Haushaltgehilfinnen und für das Jugendleiterinnen-Seminar.

Auswärtige Schülerinnen können im Kameradschaftsheim wohnen.

Anschrift: Köln-Marienburg, Parkstraße 3-5

Staatliche Haushaltungs- und Landfrauenschule Oranienbaum/Anhalt

in gesunder und waldbreicher Gegend. Gründliche Ausbildung in Haus, Garten, Stall u. Kinderpflege. Angelernte u. die Ableistung des hauswirtschaftlichen Praktikums für Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes. Einfährige Lehrgänge. - Sozial gestaffelte Schulgelder. Kursbeg.: April u. Oktober

Landfrauenschule Sandersleben

Bez. Erfurt Staatlich anerkannte ländlich-hausw. Ausbildung für eigenen Haushalt und Berufsgrundlage - Prospekte anfordern

Mädchenbildungsanstalt ERNESTINENHOF

Stettin Alleestr. 8 Haushaltungsschule mit Wohnheim. Nächste Aufnahme 1. Oktober 1940.

Kassel, Fröbelsseminar

Sozialpäd. Seminar des Evangel. Diakonievereins Berlin-Zehlendorf hauswirtschaftliche Kurse, 1 Jahr, für Abiturientinnen 1/2 Jahr. Kindergärtnerinnen-Portnerinnen-Kursus, 2 Jahre. Sonderlehrgang f. Absolvd. d. 3-jähr. Frauenschulen, 1 J. u. 1/2 J. Praktikum. Jugendleiterinnenkursus, 1 Jahr. Beginn aller Kurse Okt. u. April Schülerinnenheim. - Prospekte.

Erfurt-Hochheim, Hans Sonnenblid Priv. Haushaltungsschule. Sorgfältige Ausbildung. Al. Kreis. Berufsschulerf. Musik, Sport, Park, Tennispl. Prachtvolle, gesunde Lage. Unterrichtsbeginn am 15. April.

Konstanz am Bodensee und Rhein „Haus Siller“

herrl. gel. b. See u. Wald. Grd. hausw. Ausb. Wiff. Weiterbild., Handiert. Steno u. Math. Schreib., Sport u. Gefelligkeit.

Frauenbildungsheim Sandersleben (Anh.)

Staatliche Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen und Portnerinnen, Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen. Modernes Schülerinnenheim in idealer Lage. Heimgeldlos nach der wirtschaftlichen Lage der Eltern gestaffelt.

Verschiedenes

Sendet „Das Deutsche Mädel“ an unsere Soldaten

Hess-Harmonikas Teilschulung! 21 Tasten 8 Bässe 20.-RM 25 " 12 " 33.- " 34 " 80 " 88.- " 41 " 120 " 120.- " Bunter Katalog umsonst! Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl **Hess** Alle Musik von Nacht. Klingenthal-Sa. 276

Die Reichshauptstadt Berlin bildet in ihren staatlich anerkannten 12 Krankenpflegehochschulen Mädchen im Alter von 18 bis 25 Jahren kostenlos zur

Krankenpflegerin

aus. Die Ausbildung dauert 1 1/2 Jahre. Gewährt werden neben vollständiger freier Station freie ärztliche Behandlung, monatlich 10 RM. Taschengeld und eine einmalige Einleibungsbeihilfe von 50 RM. Der nächste Lehrgang beginnt am 1. Oktober 1940. Nach beendeter Ausbildung ist die endgültige Uebernahme in den städtischen Dienst als Krankenpflegerin sehr wahrscheinlich.

Näheres sagt ein Merkblatt, das auf Antrag vom Hauptgesundheitsamt der Reichshauptstadt Berlin, Berlin C 2, Breite Straße 23/24, zugesandt wird. Berlin, den 10. Juli 1940.

Der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Berlin

Technische Assistentinnen

Staatlich anerkannt. Lehranstalt f. med.-techn. Assistentinnen **Laboratorium Margot Schumann** geg. 1918 Bln. - Lichterfelde - West Tietzenweg 85-89 Staatsexam. i. d. Anstalt v. eig. Prüfungskommission. Prosp. frei. Beginn: April u. Oktober

Staatlich anerkannt. Lehranstalt f. technische Assistentinnen Sämtl. Fächer, Röntgen u. Labor Staatsexamen Ostern u. Herbst Prospekt frei! **Klinik f. Innere Krankheiten Dr. Hans Gillmeister** Berlin NW7, Friedrichstraße 129

Staatl. anerkannt. Schule zur Ausbildung **Technischer Assistentinnen** an medizinischen Instituten **Marburg a. d. Lahn** Beginn d. Kursus Mitte Oktober. Aufnahmebedingungen: Mindestalter 18 Jahre, Obersekundareife. Prosp. d. das Sekretariat, Wannopstr. 2.

Hotelfach - Ausbildung

Hotel-Sekretär(in), Pensions-Verleiter(in), Geschäftsführer, Büro-, Küchen- u. Saal-Angeheulte u. a. werden gründl. ausgebildet im praktisch. Unterricht d. priv. **Hotel-Fachschule Pasing-München** **Praxis im Hause!** Mäßige Preise! 50 % Fahrpreisermäßigung! Erfolgsanteile, Elternreferenzen u. Prospekte frei durch das Direktorial.

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt

Leipzig, Platofstr. 1a Diersen und Michaels Fabrikwue Lehrplan durch die Verwaltung

Städtische Diättschule Bad Hersfeld

Dr. Ronge Schule Beginn des neuen Lehrganges 1. Okt. 1940 Anfragen: Städtische Kurverwaltung

Bachschule Reichsmessestadt Leipzig / Grassistraße 2 Deutschlands älteste und größte Dolmetscher- und Korrespondentschule mit modernen Studienheimen (Internat) lehrt in je vier Monaten Englisch Französisch Spanisch Italienisch Russisch

Vollgültige Berufsausbildung durch ausländische Lehrkräfte und deutsche Akademiker - Dolmetscherschulung, Handelsbrieffsprache, deutsche und fremdsprachliche Kurzschrift, Maschinenschreiben, Handelspraxis, deutsche Wirtschaftskunde, fremde Landeskunde. - Beginn der Lehrgänge in allen Sprachen zu Anfang eines jed. Monats. - Eintrittsbedingung: Abitur od. mittl. Reife. Keine Vorkenntnisse nötig in Spanisch, Italienisch, Russisch, Französisch. Sie bitte unentgeltl. u. postfrei Lehrplanheft Nr. 15

Laut lesen und! weiter erzählen! Ich helfe Ihnen weiter. **Kurzschritt** (Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ - Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eidesstattlicher Versicherung sogar eine Schreibgeschwindigkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! - 500 Berufe sind unter unsern begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die **Kurzschritt-Fernschule Jordan** Berlin-Pankow Nr. 169 G Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern! Vor u. Zuname: Ort und Straße: